

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 88

Donnerstag, den 14. April 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Besprechungs-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2152
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 2157

Der Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs.

Aus den Revolutionserinnerungen des Prinzen Max von Baden.

Die Memoiren des Prinzen Max von Baden sind seit Jahren angekündigt und mit berechtigter Spannung erwartet worden. In die Presse sind nunmehr Auszüge gegeben worden, die zwar eine endgültige Beurteilung des Buches selbst noch nicht ermöglichen, jedoch klar erkennen lassen, daß der Prinz nach bestem Wissen der Wahrheit zu dienen bestrebt ist. Was bisher von den Memoiren des Prinzen Max bekannt geworden ist, reicht, wie gesagt, nicht aus, das ganze Werk zu beurteilen, jedoch steht fest, daß die Dolchstoßmordgeschichten von Ludendorff bis Hindenburg und Klotz wenig Freude an den prinzipiellen Aufzeichnungen erleben werden.

Als Prinz Max berufen wurde, ertönten die nervösen und entsehligen Äußerungen Ludendorffs:

Tag und Nacht: Sofort! Waffenstillstand und Frieden! Prinz Max erzählt in seinen Memoiren, daß er in jenen Tagen auch Max Warburg, den bekannten Hamburger Bankier, gesprochen und von diesem den Rat empfangen habe: Wenn die Militärs die Lage so ansehen, dann lassen Sie sie selbst mit der weißen Fahne hinübergehen! Dieser Gedanke ist damals auch im Kabinett erörtert, aber immer wieder beiseite geschoben worden, weil man der Armee, die sich vier Jahre lang so tapfer geschlagen hatte, die Kapitulation ersparen wollte. Die heutige Großmütigkeit der Herrschaften von rechts wäre freilich unmöglich gemacht worden, wenn das Kabinett damals beschloßen hätte: Wir stillen betteln nicht verzweifelt um Frieden, Herr General Ludendorff. Wenn Sie die Karte rettungslos in den Preis gegeben haben, sagen Sie das Herrn Koch gefälligst selbst. Das Kabinett hat bekanntlich anders beschloßen.

Hindenburg sagt Max von Baden über den Beherrscher der Obersten Heeresleitung und der Regierung:

„Glaubte denn der General Ludendorff, daß er Befehlsgewalt über mich und Wilson hätte, wie er sie in diesem Augenblick über die Berliner Regierung beanspruchte? Das Friedensangebot vom Dezember 1918, die Juntiresolution, die Kappmann-Nöbe, alle öffentlichen Friedensführer waren der Obersten Heeresleitung bisher ein Greuel gewesen, weil sie die Moral des Feindes stärkte, die unsere schwächte. Wenn das richtig war, dann mußte ja der geplante Dolchstoß dazu führen, daß unser Willkürherrscher die Waffen wegwarf und die Meute der Feinde jubelnd zur Todesstunde antrat.“

Max von Baden gibt eine sehr lebendige Schilderung von dem weiteren Verlauf dieses Ringens mit der Obersten Heeresleitung, d. h. mit Hindenburg und Ludendorff, die alle Versuche, die Hinausgabe des Waffenstillstandsangebotes noch um einige Tage zu verzögern, entweder schroff ablehnten oder durch ausweichende Bemerkungen die Verantwortung für das Kommen auf die Berliner Regierung zu wälzen schienen. Alle telephonischen, telegraphischen oder schriftlichen Antworten aus dem Hauptquartier endeten immer wieder mit der Bemerkung, daß die Lage sich täglich verschärfe und die Oberste Heeresleitung zu schwerwiegenden Entschlüssen zwingen könne. Noch am 3. Oktober schrieb Hindenburg persönlich an den Prinzen den ebenfalls bekannten Brief, in dem es zum Schluß hieß:

„Unter diesen Umständen ist es geboten, den Kampf abzubrechen, um dem deutschen Volke und seinen Verbündeten nutzlose Opfer zu ersparen. Jeder vernünftige Tag kostet Tausenden von tapferen Soldaten das Leben.“

In den kritischen Oktobertagen hat in Berlin ein Kronrat stattgefunden, über den Prinz Max schreibt: „Gegen 8 Uhr begann der Kronrat. Der Kaiser war anscheinend guter Stimmung, als er den Sitzungsaal betrat. Mit der Frage: Was für eine Nervosität muß ich hier in Berlin finden? begrüßte er die Anwesenden. Als mit das Wort erteilt wurde, wußte ich, daß die Entscheidung für das Angebot fallen würde, wenn es mir nicht sofort gelang, den Kaiser auf meine Seite zu ziehen. Ich begann daher mit der Erklärung: Ich bin ein Gegner des Angebots.“ Seine Majestät unterbrach mich: Die Oberste Heeresleitung hält es für nötig und du bist nicht hierher gekommen, um der Obersten Heeresleitung Schwierigkeiten zu machen.“ Die ganze Besprechung trug nur formalen Charakter. — Je mehr die Situation sich zuspitzte — die Forderungen nach dem Rücktritt des Kaisers waren immer deutlicher erhoben worden — desto schwieriger war es für den Reichskanzler, mit dem Kaiser überhaupt Fühlung zu bekommen. Am 28. Oktober fand eine Kabinettsitzung statt, in der Prinz Max die „peinliche Frage“, ob die Abdankung des Kaisers wirklich gefordert werde, zur Sprache brachte. Die Debatte war lang, aber wenig ergiebig.

Die vollkommene Unfähigkeit Wilhelms II., den Ernst der Lage zu erkennen, die Entschlußlosigkeit dieses sogenannten Kronrates trübten — man fühlt das zwischen den Zeilen — seinem Vetter aus Baden noch heute die Schamröte ins Gesicht.

Was da zwischen Berlin und dem Hauptquartier in Spa hin und her telephoniert, telegraphiert, verprochen und widerrufen wurde, das mütet zwar heute an wie ein Treppenvieh der Belagerten. Aber es leuchtet doch hinein in eine Periode der inneren Kämpfe körperlichen und seelischen Anspannung aller derer, die ergriffen noch die Erhaltung der monarchischen Staatsform für notwendig hielten und dieses Ideal zerbrechen sahen an der persönlichen Unzulänglichkeit des Mannes, den man auch mit den größten Schmeicheleien nicht dazu bewegen konnte, endlich einmal etwas „Königliches“ zu tun.

Erst als das von Hindenburg und Ludendorff so leidenschaftlich geforderte, von dem prinzipiellen Kanzler als überflüssig und verheerend angesehenes Waffenstillstandsangebot seine ansehnliche psychologische Wirkung im Volke getan hatte, erst als die Wellen der Revolution über Deutschland fluteten, und erst, als Max von Baden selbst die Abdankung des kaiserlichen Vaters durch Wilhelms Büro hatte verbreiten lassen, da entließ Wilhelm über die holländische Grenze.

Das war das Ende des Brunkstüdes, das dieser Hohenzoller dem deutschen Volke vorgespielt hatte und das in einem Meer von Blut ertrank!

Den absoluten

Mangel jeder Spur von Tapferkeit Wilhelms II.

führt Prinz Max in einem besonderen Kapitel seinen Lesern sinnfällig vor Augen. Der Reichskanzler hatte (in den letzten Oktobertagen) die überraschende Kunde vernommen, daß der Kaiser Berlin verlassen wolle. Er ließ sich deshalb telephonisch mit ihm verbinden und sagte ihm, daß er von seiner Absicht, Berlin zu verlassen, sehr betroffen sei.

Der Kaiser erwiderte, im Kriege würden schnell Entschlüsse gefaßt. Die Oberste Heeresleitung wüßte seine Gegenwart an der Front; die Kaiserin sei auch überrascht worden. Ich bat dringend um Aufschub der Reise, sie würde jetzt den schlechtesten Eindruck machen. In den nächsten Tagen müßten die allerwichtigsten Fragen erledigt werden, die wir umwälzend telephonisch behandeln könnten. Der Kaiser meinte: „Du hast Ludendorff abgesetzt, nun muß ich Groener einfügen.“ Ich entgegnete, daß der Feldmarschall das doch sicher allein tun könne; ich hätte, empfangen zu werden. Der Kaiser betraf sich auf die Aerie, die die Aufstellungsgesetze der Gruppe fürchteten.

Selbstzerfleischung der chinesischen Revolution.

Infolgebedenken Erfolge der Nordtruppen. — Kanton erhebt Gegenforderungen an die Hauptmächte.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß als Protest gegen die Erklärung des Hauptquartiers der kommunistischen Gewerkschaften am Dienstag durch die nationalistischen Truppen am Mittwoch mehr als 100 000 Arbeiter in Schanghai die Arbeit niedergelegt haben. Die ganze Industrie ist lahmgelegt und besonders der Straßenbahnverkehr ist völlig eingestellt. Vor mehreren Jahren ist es auch von neuem zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und nationalistischen Truppen gekommen, wobei über 50 Arbeiter und Leben gekommen sind. Die gewaltigen Führer der Auswanderungsgruppe haben an sämtliche Städte ein Rundschreiben geschickt, in dem die Bewohner zum unerbittlichen Kampf gegen die Kommunisten aufgefordert werden.

Eine Abteilung Mitglieder des allgemeinen Arbeiterverbandes, mit Stilen bewaffnet, marschierte gestern vormittag durch die Straßen des Vorortes Tsinghai. Als sie vor dem Hauptquartier der Truppen Tsinghaiforts vorbei kamen, versuchten diese Leute, die durch die Hausdurchsuchungen bei ihren Parteimitgliedern aufgebracht worden waren, das Gebäude anzugreifen. Die Truppen im Hauptquartier eröffneten das Feuer und warfen die Plünderer zurück, von denen zwanzig getötet wurden.

Erfolge der Nordtruppen.

Weil die Revolutionären uneinig sind.

Aus Schanghai wird weiter gemeldet, daß die Erfolge der Nordtruppen im Zunehmen begriffen sind. Sie haben am Mittwoch den Knotenpunkt der Eisenbahnlinie von Tientsin-Peking besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen und warten dort das Eintreffen von Verstärkungen ab, um Hankow anzugreifen. Die roten Truppen haben Tsinghai geräumt und so den Regierungstruppen den Weg nach Schanghai geöffnet.

Parteiung der französischen Sozialisten.

Der Kongreß der französischen Sozialistischen Partei, der vom 17. bis 21. April in Lyon tagt, vertritt zu einem der interessantesten und wichtigsten Parteitage seit dem Kongreß von Tours zu werden, auf dem sich Weibach 1920 die von Moskau befohlene Spaltung zwischen Kommunisten und Sozialisten vollzog.

Die Grundprobleme des Verhältnisses des Sozialismus zur bürgerlichen Demokratie und des Sozialismus zum Bolschewismus, Fragen, welche die Hauptpunkte der Tagesordnung von Lyon bilden, haben in allen Bezirksorganisationen zu lebhaften Debatten geführt. Ursprünglich war nur eine Aussprache über die Frage „Sozialismus und Bolschewismus, ihre Doktrin und ihre Aktion“ geplant. Dadurch, daß auch das Verhältnis des Sozialismus zu der von der radikalen Partei vertretenen bürgerlichen Demokratie gleichzeitig zur Diskussion und Entscheidung gestellt wird, hat die ganze Debatte eine Wendung genommen, bei der die innerpolitischen Fragen, die parlamentarischen Probleme, die schon morgen in Frankreich wieder akut werden können, viel stärker im Vordergrund stehen als die grundsätzliche Frage der sozialistischen und bolschewistischen Lehre und Aktion. Viele der führenden Mitglieder der französischen Partei bebauern das, vor allem Leon Blum, dessen Unterstich sich unter keiner der zahlreichen Entschuldigungen befindet, die von den Bezirksparteitage dem Kongreß unterbreitet werden und in denen die verschiedenen Strömungen und Auffassungen innerhalb der Partei zum Ausdruck kommen. Auf Grund der Abstimmungsergebnisse der einzelnen Bezirksparteitage, die bisher vorliegen, scheint es wahrscheinlich, daß in Lyon eine Entschließung Faure-Comper-Morel eine Mehrheit auf sich vereinigen wird. Diese Entschließung vertritt weder einer Verständigung mit den bürgerlichen Sozialisten in bestimmten Fällen, noch einen Zusammengehen mit den Kommunisten, wo es die Verhältnisse erfordern oder ermög-

Im 51. Kriegsmonat verließ Wilhelm II. also fluchtartig Berlin, weil er dort Angst hatte vor der Grippe. Er schickte sich nach der Front, wo täglich Tausende verbluteten, weil er da vor allen Gefahren sich sicher glaubte. Ein Feld vom Schmelz bis zur Sohle!

Prinz Max berichtet dann noch über eine Unterredung, die er mit Ebert hatte, als er sich am Abend des 9. November verabschieden wollte:

„Ebert sagte zu mir: Ich bitte Sie dringend, zu bleiben.“ Ich fragte: „Zu welchem Zweck?“ Ebert: „Ich möchte, daß Sie als Reichsverweser bleiben.“

Diese Bitte war in den letzten Stunden von meinen früheren Mitarbeitern wiederholt an mich gerichtet worden. Ich erwiderte Herrn Ebert: Ich weiß, daß Sie im Begriff sind, mit den Unabhängigen ein Abkommen zu treffen und mit den Unabhängigen kann ich nicht zusammenarbeiten.“

Wenn der Prinz sagt, Ebert hätte ihn als Reichsverweser in Berlin halten wollen, so kann ich dem nicht widersprechen. Daß Ebert in manchen Fragen, z. B. auch zu der des Ultimatus seiner Partei in der Kaiserfrage, eine andere Einstellung hatte, als seine Freunde, ist bekannt. Pfarrer Felden in Bremen, ein intimer Freund Eberts, hat in seinem Ebertbuch festgestellt, und zwar zum erstenmal geschieht es öffentlich, daß Ebert Scheidemann vorgeworfen hat, daß dieser am 9. November sozusagen auf eigene Faust die Republik ausgerufen hatte.

Die Erinnerungen des Prinzen Max von Baden sind mehr als eine Rechtfertigungsschrift für ihn selbst. Sie sind eine neue Widerlegung der „Dolchstoß“-Legende, mit der die deutschen Nationalisten jahrelang sich selbst und andere betrogen haben.

Kantons Antwort an die Großmächte.

Aus Kanton wird gemeldet, daß der Außenminister der Kantongregierung Tschen beabsichtigt, den fünf Mächten in fünf getrennten Noten auf die gemeinsame Note zu antworten. Die Antwortnote Tschens an Großbritannien und Amerika, deren Kriegsschiffe während der Ausschreitungen in Hankow in Aktion getreten waren, wird Gegenanfragen der Kantongregierung enthalten und darauf hinweisen, daß diese beiden Mächte ein „verwerfliches und unnötiges Bombardement“ eröffnet haben, wodurch Häuser von Zivilpersonen zerstört und deren Einwohner grundlos getötet und beschossen worden seien.

England will Süchina blockieren.

Der Ministerrat erörterte am Mittwoch die im Falle der Nichtbefolgung der Forderungen der Mächte durch die Kantongregierung zu ergreifenden Schritte. An der Sitzung nahmen außer den in London anwesenden Ministern die obersten Kommandeure der britischen Flotte und der Luftstreitkräfte teil. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erzählt, erwägt die Regierung tatsächlich die Frage einer bewaffneten Aktion am Yangtse. Der Gedanke einer Blockade sei angestrichen, erwägt die Regierung außerdem die Frage, ob eine gemischte Aktion der Flotte und der Luftstreitkräfte am Yangtse durchführbar und wirksam sei sowie dem britischen Prestige dienlich ist.

„World“ erfährt im Staatsdepartement, daß der Vorschlag des britischen Vizekonsuls, die Yangtseflüsse zu blockieren, falls die Forderungen der Note an die Kantongregierung nicht erfüllt würden, von Kellogg abgelehnt wurde. Die Regierung der Vereinigten Staaten sei bemüht, die bestehenden Beziehungen zu verbessern, anstatt sie zu verschärfen. Daher habe sie den Kommentar zu der Note veröffentlicht.

lichen sollten, völlig die Lüre. Zwischen der Resolution Faure-Comper-Morel und einer Resolution Renaudel-Grumbach, die bei scharfer Betonung der völligen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Sozialistischen Partei allen anderen politischen Gruppen gegenüber das zeitweilige praktische Zusammengehen mit den bürgerlichen Sozialisten als notwendig erklärt, dagegen jedes Parteilichen mit den Bolschewisten ablehnt, solange diese ihre jetzigen Aktions- und Propagandamethoden beibehalten, bestehen grundsätzlich keine ernsthaften Unterschiede.

Hier spielt noch eine andere Frage mit. Auf dem letzten Parteitag in Clermont-Ferrand hatte sich die von Renaudel geführte Minderheit geweigert, die ihr im Parteivorstand eingeräumten Plätze einzunehmen, weil man ihr nicht die Vertretung gegeben hatte, auf die sie Anspruch zu haben glaubte. Um die Partei nicht zu spalten, ist die Minderheit doch einige Monate später wieder in den Parteivorstand zurückgekehrt. Mit der dadurch geschaffenen Lage scheint sich jedoch die Minderheit in Lyon nicht einfach abfinden zu wollen, sondern sie plant anscheinend einen Vorstoß gegen die Art und Weise, wie gegenwärtig Parteitagsschlüsse vorbereitet und die Mitglieder des Vorstandes ernannt werden. Die Minderheit nimmt vor allem Anstoß an dem sogenannten Abstimmungsproporz, der Strömungen innerhalb der Partei fast erzwingt, und an dem System der gebundenen Mandate, wodurch Kongreßberatungen und -beschlüsse zu einer fast überflüssigen Formalität herabgewürdigt werden.

Es wird also in Lyon nicht nur zu großen Auseinandersetzungen über sozialpolitische Grundfragen und über innerparteilich-parlamentarische Taktik kommen, sondern auch zu einer grundsätzlichen Aussprache über die Statuten und den organisatorischen Aufbau der Partei.

Weitere Schutzbestimmungen der Republik.

Annahme der preussischen Anträge.

In der gestrigen öffentlichen Reichsrats-Sitzung wiederholte der Reichspräsident die Bitte um den Widerspruch der Reichsregierung gegen die Anträge der preussischen Staatsregierung, die sich auf die Aufrechterhaltung gewisser Bestimmungen des Reichsgesetzes bei der neuen Strafrechtsreform beziehen. Der badische Vertreter schloß sich zwar in der Sache den preussischen Anträgen an, erklärte aber, Baden würde gegen die preussischen Anträge stimmen, im Vertrauen darauf, daß die Reichsregierung, ihrer Aufgabe gemäß, die entsprechenden Bestimmungen des Reichsgesetzes aufrecht erhalten werde. Der Vertreter der preussischen Staatsregierung erklärte sich von der Erklärung der Reichsregierung nicht beirrt und vermittelte vor allem irgendeine verbindende Fassung darüber, daß die entsprechenden Bestimmungen gegen eine Beschimpfung der republikanischen Staatsform oder ihrer Symbole aufrecht erhalten werden solle. Er beantragte namentlich die Abstimmung über die preussischen Anträge. Diese Abstimmung ergab die Annahme der preussischen Anträge mit 87 gegen 80 Stimmen. — Es handelt sich bei den preussischen Anträgen um die dauernde Einfügung von Bestimmungen in das neue Strafrechtsgesetz zur Bekämpfung der öffentlichen Beschimpfung der Republik und zur strafrechtlichen Verfolgung von Verbänden, die den Sturz der Republik bezwecken.

Uemerschacher des schwarz-blauen Blocks.

Weitere Mahreglungen republikanischer Beamten.

Die Berliner republikanische Presse setzt nach wie vor ihren Kampf gegen die Geschichtspolitik des schwarz-blauen Blocks fort. Man erzählt dabei u. a., daß nach den Wünschen der deutschnationalen Reichstagsfraktion auch der Reichspräsident, Ministerpräsident Dr. Brüning, in absehbarer Zeit zur Disposition gestellt werde und durch einen Anhänger der Regierungspartei ersetzt werden soll. Brüning ist heute Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Im Zusammenhang mit der Geschichtspolitik des Bürgerblocks steht das „Berliner Tageblatt“ zu berichten, daß es in letzter Zeit an ernstlichen Versuchen der Deutschnationalen in Preußen, Fühlung zu gewinnen, nicht gescheit hat. Als Anhaltspunkt dafür gibt das Blatt eine Schilderung von einer Seite wieder, die angeblich die Verhältnisse in Preußen genau kennt: „Kurz bevor die Parlamente in die Osterferien gingen, hat auf Veranlassung des deutschnationalen Reichsfinanzministers Schiele eine Besprechung mit Zentrumsparteiparlamentariern stattgefunden, an der u. a. vom Zentrum der Landesökonomik Dr. Herold, der Mitglied des Reichstages und des preussischen Landtages ist, sowie der Führer der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages, Abg. Dr. Gehl teilgenommen haben. Dabei soll Schiele den Vorschlag gemacht haben, er würde bereit sein, als Staatssekretär im Reichsfinanzministerium einen Zentrumsmann zu berufen, wenn in Preußen das Zentrum geneigt wäre, an Stelle des Staatssekretärs Ramm das preussische Landwirtschaftsministerium einem Deutschnationalen zu entsenden. Der rechtstehende Zentrumsmann, Herold, scheint nicht geneigt zu sein, diesen Handel zu akzeptieren. Hingegen soll Herr Dr. Gehl darauf nicht reagiert haben, wohl in der flaren Erkenntnis, daß in Preußen die Durchführung dieses Plans bei den Demokraten sowohl als auch bei den Sozialdemokraten auf schärfsten Widerspruch gestoßen wäre.“

Wir begnügen uns vorläufig mit der Wiedergabe dieser Schilderung. Es dürfte wahrscheinlich schon in absehbarer Zeit Gelegenheit sein, auf die Dinge im Zusammenhang zurückzukommen.

Ein Stahlhelmsportplatz in Konkurs.

Im Jahre 1924 erwarb die Zeitung des Stahlhelms in Magdeburg ein ehemaliges Fort zum Preise von 127 000 Mark. Die rechtstehende Organisation plante, das erwerbsfähige Gelände zu einer Sportplatzanlage mit Schießständen zu verwenden. Eine Reihe Magdeburger Firmen war von dem Plan so entzückt, daß sie ohne jede Sicherung Hypotheken zur Verfügung stellten. Die Extrabeiträge der Mitglieder scheinen sie gereizt zu haben. Aber bald kam die Kunde, denn schon im Herbst 1924 war der Stahlhelm nicht mehr in der Lage, die Zinsen für das aufgenommene Kapital aufzubringen. Die Grundbesitzer sind ebenfalls nicht bezahlt worden. Es blieb der Stahlhelmsportplatz G. m. b. H. infolgedessen nichts anderes übrig, als den Konkurs anzufordern.

Händels „Julius Caesar“.

Danziger Stadttheater.

Wie herrlich ist dieses Werk! 208 Jahre alt. Noch neununddreißig von dieser Gattung sind da. Außer dem „Julius Caesar“ sind dank der bedeutenden Ausgrabungs- und Erneuerungsarbeit Dagens in Ostingen noch „Nobelinde“ (die die „Freie Volksbühne“ schon seit drei Jahren immer vergeblich verlangt) und „Oto und Theophano“ ans Licht gefördert worden und nun erwartet überall die Erkenntnis, daß außer dem Dichterskomponisten Handel auch noch ein Opernkomponist Handel existiert.

Der „Julius Caesar“ ist eine der 14 Opern, die Handel in London komponierte. Aber die englische Aristokratie, dem Revolutionär Handel erfindend, verstand es, ihnen den Zugang zur Bühne zu sperren. Und so haben sie denn neben den anderen in Deutschland und Italien komponierten in den Grabmalern der Archive und Bibliotheken einen zweihundertjährigen Dornstachelnhaufen gehalten.

Zu heutiger Stunde, da sich die Abgenüttheit des Repertoires nicht mehr verheimlichen läßt und sich der Mensch nach all dem verkümmerten und geschwollenen Gebilde der meisten sogenannten Reintöne wieder nach wirklicher Musik sehnt, scheint dieser Handel der Retter in der Not. Das ist das Mittel der Handel-Renaissance, die wir überall erleben.

Es ist ein neues, hohes Verdienst unseres Operndirektors Lun, und die Bekanntheit mit dem herrlichen Werke vermittelt zu haben. Eine andere Frage dagegen ist es, ob man es so mit nichts, als nichts wird dem Repertoire einzufließen können, statt ihm jene nach allen Seiten hin ausstrahlende Darbietung von vornherein zu garantieren, um es aufzugeben als „Scheitern“, zunächst mal, dem Theaterbesucher zu reichen. Denn in einem provinziellen Opernbetrieb, wie am unseren, ist dieser Top der italienischen Barockoper durchaus etwas Grundneues. Alle Vorbedingungen, wie sie sonst in die Repertoireoper zu stellen sind, gelten hier so gut wie nicht mehr. Die erste Hauptforderung ist hier: Sänger und Gesang. Neben ihr treten Szene, Bild, Handlung und Orchester mehr oder weniger in den Hintergrund. Haben wir nun diese Gesangskünstler? Diese Frage erwartet keine Bejahung, und das ist auch kein „Unfall“, wo denn heute Gesangskünstler, die in diesem Stile beherrschbar sind? Aber nötig war eine viel, viel längere und sorgfältigere Einspielung der Solisten, die gesanglich und geistlich die denkbar größten Anforderungen zu erfüllen haben. Ähnliches gilt auch für das Orchester, wenn anders nicht der oft gehörte Vorwurf, als sei diese Musik eine „abstrakte Sache“, farblos und karmel und nicht

melben. Der Erfolg ist, daß die Organisation der Erneuerer Deutschlands am 20. April ihre Sportplatzanlage meistbietend zur Versteigerung stellt.

Neue Verschärfung der Albanienkrise.

Angebliebene Mobilisation Jugoslawiens.

Die amtliche italienische Telegraphenagentur versucht auf die öffentliche Meinung in Europa mit einer Meldung über eine angebliche Mobilisation in Jugoslawien Eindruck zu erwecken. Es ist nicht das erste Mal, daß der italienische Geschichtsschreiber bestrebt ist, mit ähnlichen Falschmeldungen die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von seinen eigenen Plänen abzulenken.

„Giornale d'Italia“ ist angeblich im Besitz von Belgrader Informationen, wonach die jugoslawische Regierung die folgenden Mobilisationsbefehle gegeben haben soll: 8000 bis 12 000 Mann sollen in den ersten Apriltagen in Cattaro konzentriert werden, 12–15 000 Mann am 15. April in Vojgorica (Montenegro) und an der nordalbanischen Grenze, 10–15 000 Mann in den ersten Apriltagen in dem Gebiet Kollowa-Witrowica an der albanischen Nordostgrenze. Ein Kontingent, dessen Stärke und Zusammenfassung nicht festzustellen war, soll in die Gegend von Monastir verlegt werden. Am 8. April kam in Spalato ein jugoslawischer Dampfer an, der eine vollständige Ausrüstung und Bewaffnung für 80 000 Mann an Bord hatte.

Jugoslawien befürchtet Bandeneinfälle aus Albanien.

Nach einer Meldung der „Breme“ aus Priazen (Serbien) sind an der jugoslawisch-albanischen Grenze größere Banden, die unter bulgarischer Führung stehen sollen, beobachtet worden. Man befürchtet Einfälle in jugoslawisches Gebiet.

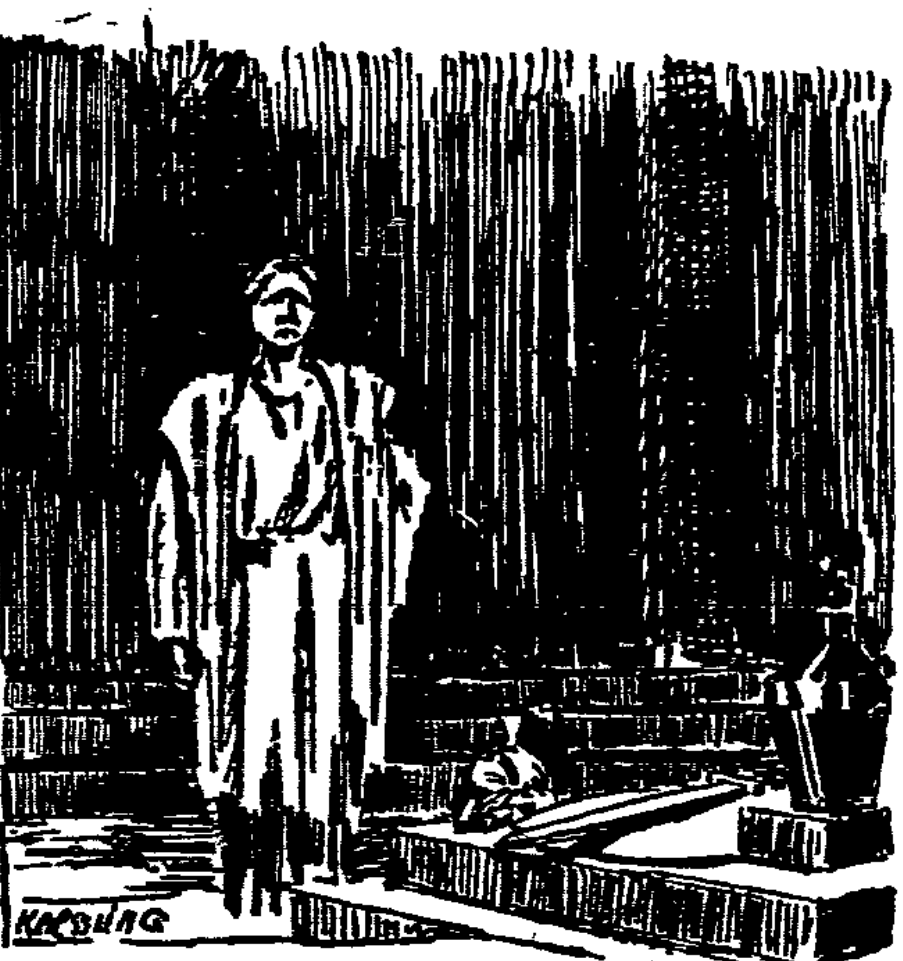
Ein Stahlhelmsführer als Messerschneider.

Vor dem Düsseldorfener erweiterten Schöffengericht begann jetzt der große Prozeß gegen den Stahlhelmsmann Bobis wegen Ermordung des Reichsbannerführers Erdmann anlässlich eines Zusammenstoßes zwischen Stahlhelmsleuten, Reichsbannerkämpfern und Kommunisten. Gleichzeitig sind noch elf weitere Stahlhelmsleute, meist in sehr jungem Alter, und weitere Rote Frontkämpfer angeklagt. Den Angeklagten wird vorgeworfen, an einem Zusammenstoß am 26. Juli 1926 beteiligt gewesen zu sein, in dessen Verlauf der Stahlhelmsmann Bobis den Reichsbannerkämpfer Erdmann durch mehrere Messerschläge so schwer verletzte, daß Erdmann wenige Stunden später verstarb. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen haben die Stahlhelmsleute in geradezu unglaublicher Weise provoziert. Bereits Pfingsten 1926 hatte Bobis die Aufforderung eines Waffenscheins beantragt. Das wurde jedoch von der Düsseldorfener Polizei abgelehnt. Trotzdem trug Bobis ständig einen Revolver, mit dem er auch an dem Unglückstage blindlings um sich schloß.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen traten die Stahlhelmsleute in der Mehrzahl. Sie benahmen sich außerordentlich frech und provokatorisch. Bobis lief mit einem Revolver in der Hand und einem Dolch in der anderen Hand ständig umher und verletzete einen Arbeiter ohne jeden Anlaß durch Messerschläge in den Magen. Als der Reichsbannerführer Erdmann versuchen wollte, den Streit zu schlichten, stürzten sich drei Stahlhelmsleute ohne jeden Anlaß auf ihn, wobei er drei Messerschläge in die rechte Brustseite und in den Rücken erhielt, an deren Folgen er im Laufe der Nacht verstarb. Von der Staatsanwaltschaft sind 49 Zeugen geladen, so daß mit längerer Prozeßdauer zu rechnen ist.

Die Erweiterung des Frauenwahlrechts in England. Der englische Ministerpräsident teilte am Mittwoch im Unterhaus mit, daß die Regierung den Gesetzentwurf, der eine Erweiterung des Frauenwahlrechts auf 21 Jahre vorsehe, in der nächsten Unterhaussession einbringen wird. Die Einführung des Frauenwahlrechts für 21 Jahre alte Wählerinnen bedeutet eine Ausdehnung der Wählerkraft um ca. 25 Prozent. Baldwin fügte hinzu, daß die Regierung beabsichtige, das Gesetz so zu beschleunigen, daß die neuen Wähler vor den kommenden Neuwahlen, also im Sommer 1928, schon auf der Wählerliste stehen werden. Die Entscheidung der Regierung, die in der konservativen Partei auf starken Widerstand gestoßen ist, wird von der Arbeiterpartei einmütig begrüßt.

mehr für den Menschen des 20. Jahrhunderts, Berechtigung und Geltung behalten soll. Man wird sich also darüber im klaren sein müssen, ob ein Werk von Handel auf der Bühne für uns Ehrenpflicht und Kulturarbeit sein soll oder Spielplanabschwung. Im letzten Falle lasse man ja die Hand davon, denn dann kommt ein gräßlich verkümmertes Wechselbalg ans Licht, bestimmt an einer Bühne, die in technischer Beziehung so arg geümmert ist wie die unsere.



Was wir nun gestern erlebten, war ein Zwischenstück von beiden. Es hätte bei längerem Ausreifen viel mehr sein können. Für nun, der auf der Sängerbühne ist, mag es kein leichtes gewesen sein, ein Werk wie dieses an seinen Assistenten abtreten zu müssen. Kapellmeister Bruno Bondehoff ist gewiss ein hochbegabter Dirigent, und was er gestern leistete, bewies überdeutlich, daß ihm Handels

Politische Kämpfe in Oberschlesien.

Bürgerkassen im Ratibitzer Stadtparlament.

In der gestrigen ersten Sitzung des neu gewählten Stadtparlaments in Ratibitz kam es zu großen Kämpfen, die von den Tribünenbesuchern ausgingen und sich gegen die Zusammenkunft des Parlaments richteten. Als zur Wahl des Büros geschritten wurde und sich ergab, daß das Verlangen der polnischen Parteien nach der Besetzung des Präsidiums des Vorstehers durch einen ihrer Mitglieder abgelehnt wurde, versetzten sich die Bürgerkassen. Die polnischen Parteien erklärten, unter diesen Umständen sich nicht im Büro beteiligen zu wollen, was zur Folge hatte, daß sich das gesamte Büro aus Angehörigen der deutschen Bürgergemeinschaft und der deutschen Sozialdemokraten zusammensetzte.

Abgeordneter Ullrich wird nicht abgeliefert.

In der gestrigen Sitzung des schlesischen Sejm wurde über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung des Abg. Ullrich vom Deutschen Klub, Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, beraten. Der Antrag wurde mit 28 gegen 17 Stimmen abgelehnt. Die Staatsanwaltschaft stellte den Antrag deswegen, weil Ullrich angeblich im Verdacht stehe, militärisch tätige polnische Staatsbürger zum Grenzübertritt verlocken zu haben.

Auflösung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung.

Die von der Regierung angeordnete Auflösung der Warschauer Stadtverordnetenversammlung wird als ein Ereignis von großer politischer Bedeutung angesehen. Die zum 28. Mai anstehenden Neuwahlen sollen nämlich eine Probe der gegenwärtigen Parteienkräfte der Anhänger und Gegner der Regierung ergeben, was dann eine Vorbedeutung für etwaige Neuwahlen zum nächsten Winter wäre. Andererseits kann dies nicht als der einzige Grund der Auflösung angesehen werden, vielmehr wird auch darauf hingewiesen, daß die Warschauer Stadtwirtschaft sehr verfallen ist.

Einigung in der schlesischen Metallindustrie.

Die Arbeit wieder aufgenommen.

In der schlesischen Metallindustrie ist die Arbeit fast völlig wieder aufgenommen worden. Die im Reichsarbeitsministerium erzielte Einigung zwischen Unternehmern und Arbeitern bringt die Spitzenlöhne des gelehrten Metallarbeiters über 24 Jahre ab 1. April auf 74 Pf., ab 1. Juli auf 76 Pf., und ab 1. Oktober auf 78 Pf. Ähnlich erhöhen sich die Löhne der angelernten und der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen um 2 1/2 bis 6 Pf. die Stunde, während die Arbeiterlöhne zum 1. April um 9 Prozent, zum 1. Oktober um 11,8 Prozent erhöht werden. Für Überarbeit über 48 Stunden wird ein Zuschlag von 10 Prozent, über 52 Stunden um 15 Prozent, über 54 Stunden von 25 Prozent bis 50 Prozent gezahlt.

Die Unterbeamten fordern Gehaltserhöhung.

Eine gestern abend in Berlin veranstaltete stark besuchte Mitgliederversammlung des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten beschäftigte sich mit der Besoldungsfrage und nahm nach Ausführungen des Verbandsvorsitzenden Angler, der die wirtschaftliche Notlage, besonders der unteren Beamten schilderte, einstimmig eine Entschließung an, in der gegen eine weitere Finanzschiebung der notwendigen Erhöhung der Beamtenbezüge protestiert wird. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, sofort mit dem Deutschen Beamtenbund die Erhöhung der Bezüge mindestens rückwirkend ab 1. April d. J. nach vor Beginn der Sommerferien des Reichstages zu verlangen.

Mit Brandfackeln gegen Polizeibeamte. Am Mittwochabend demonstrierten die Berliner Kommunisten wieder einmal gegen oder für die verschiedensten Dinge. Vielleicht 2000 Demonstranten waren dem Aufruf der kommunistischen Parteizentrale gefolgt. Als der Marsch aus dem Ostgarten erfolgte, kam es an der Schloßfreiheit zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Roten Frontkämpfer, die in erster Linie das Gros der Demonstranten stellten, schlugen teilweise mit brennenden Fackeln auf Polizeibeamte ein und brachten zwei Polizeibeamten Empfindungen bei. Die Polizei bewachte trotzdem die Ruhe. Fünf Demonstranten wurden vorübergehend zur Feststellung der Personalkarte in Haft genommen.

Musik mehr bedeutet als historisches Requisit. Vieles gelang ihm ausgezeichnet und seine sichere, bestimmte Art hielt alles gut beisammen. Doch das Orchester, das doch bei Mozart noch vor kurzem so herrlich lag, war vielfach arm an Ton; die unvergleichliche Klar des Rittornells vom dritten zum vierten Violen wird gerade so angedeutet, das Längere der Musik entbehrt noch der nötigen Lebhaftigkeit und kommt wenig über den nackten Rhythmus hinaus. Die Reiztöne haben nicht immer die ihnen innewohnende Kraft, sowohl nach der charakterisierenden wie nach der den Vorgang vorwärtstreibenden Seite. Und was war denn mit den Hörnern in der Schlusszene los?

Der Spielleiter Dr. Walter Volbach muß sich wegen der Sparmaßnahmen mit Vorhandenem begnügen. So begnügt er sich mit leidlich ertragbaren Hallen und Vorhängen, was auf die Dauer ein wenig stumpfsinnig wirkt. Der Fortfall der Garten- und Waldszenerie, offenbar der sonst rühmendsten Schnelligkeit der Bildabwicklung geopfert, ist bedauerlich. Der Hintergrund des Schlüssels ist lächerlich. Weit mehr Sorgfalt hätte aber den Bewegungen der Solisten gewidmet werden müssen. Da war vieles hilflos und nichtig, wenn nicht den musikalischen Linien zuwiderlaufend. Glänzend dagegen entwickelten sich die großen Ensemblekassen, bei denen die Mitglieder der Danziger Tanzkultur sich verdientvoll betätigten.

Von den Solisten überragte besonders Maria Kleff als Cornelia. Es war ihre weitaus beste Leistung der bisherigen Spielzeit: groß und vornehm in den Gehen, prächtig bei Stimme, geriet ihr fast jede Arie edel und überzeugend; auch dem Gesangsstil kam sie neben Richard Bitter auf der in der Titelpartie seine oft gerühmten Vorgänger zeigen konnte, am nächsten. Ungleich gelang Annie Ley die Kleopatra; aber das Gebot für Caesar und die Todessehnsucht arie waren von ergreifender Größe. Die Partien des Procursus und Sirtus sind in der Originalpartitur bei Handel mit einem Alt und Sopran besetzt, sollten also früher offenbar von Kastraten oder Falschstimmen gesungen werden. Jedenfalls erstrebte Handel größtmögliche tonliche Vielfalt; Hans Görlig und Fredy Busch gaben die Klangfülle ihrer Organe. Georg Harber war erst in letzter Zeit für den Agrippa eingesprungen. Die Rollen der Cato und Aemilius befreite Thomas Sacher erfreulich. Die Chöre waren zufriedenstellend. Die Regie auf der Bühne so verständlich wohlwollend, daß Herr Minister Rilla seine Freude gehabt hätte. Der Beleuchter wartete immer erst, bis der Vorhang aufgezogen war. Sollte das so sein?

Der Beifall dankte neben den Solisten auch den musikalischen und technischen Helfern aufs wärmste.

Wilibald Dantowitsch.

Für vernünftige Dinge ist kein Geld da.

Der Fortschritt im Hauptstadtsrat. — Sozialdemokratische Kritik.

Wie bei dem Etat für die Landwirtschaft mußten die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion bei den Ausschüssenberatungen auch bei dem Etat der Forstverwaltung eine nutzlose Hochschraubung der Ausgaben feststellen, die in der Zahlung von Aufwandsentschädigungen an Oberförster besteht. Für jeden Oberförster ist neben dem außerordentlichen Gehalt noch eine jährliche Aufwandsentschädigung von 400 Gulden vorgesehen und zwar zur Unterhaltung eines Fuhrwerks. Auch sind für Reisekosten pro Person 225 Gulden eingestellt. Die Sozialdemokraten beantragten die Streichung der Aufwandsentschädigung und Senkung der Nebenbezüge für Förster auf ein niedriges Maß. Demgegenüber zeigt der Etat, daß für Unterstützung an Waldarbeiter und Arbeiterinnen sowie an ihre Hinterbliebenen kein Geld da ist. Für diese Zwecke sind nur 805 Gulden in den Etat eingestellt worden. Die Sozialdemokratie beantragte die Erhöhung dieses Betrages auf 9000 Gulden, fand aber bei den bürgerlichen Parteien hierfür kein Verständnis. Diese sahen die Bewilligung von 2225 Gulden für die Oberförster an Aufwandsentschädigung wie die miserable Unterstützung für die Waldarbeiter für gerechtfertigt an. Die bürgerlichen Parteien lehnten geschlossen den sozialdemokratischen Antrag ab.

In der Debatte brachte Abg. Gen. Man zur Sprache, daß der Gutsverwalter von Sobowich ein Zwölffamilienhaus bauen wollte, von der Forstverwaltung jedoch die Herausgabe von Land nicht erteilt. Senator Dr. Frank erklärte, daß der Gutsverwalter zwecks Erfüllung seines Wunsches nicht an den Senat herangetreten sei. Dieser würde der Frage wohlwollend gegenüberstehen. Ferner wurde von Abgeordneten die schlechte Beschaffenheit der Wege kritisiert. Besonders der Forstweg, der von Neuhelm nach Babenthal führt, wurde einer sofortigen Instandsetzung für nötig befunden. Gen. Man kritisierte auch die Beschaffenheit der forstwirtschaftlichen Wege, wodurch die Waldarbeiter sehr geschädigt würden. Auch die Schaffung von Schulwegen wurde von ihm gefordert. Der Senat lehnte jedoch alle berechtigten Wünsche ab. Gen. Man wies darauf hin, wie sich einige Gemeinden ohne große Geldmittel geholfen haben, um brauchbare Wege und Stege zu schaffen. Auch die Forstverwaltungen könnten mit geringen Mitteln Verbesserungen schaffen. Der Fortschritt wurde hierauf angenommen.

Wer will sich fortbilden?

Die Möglichkeiten am Anhaltinstitut der Hochschule.

Die Handelskurse des Anhaltinstituts der Technischen Hochschule (Handelshochschule) beginnen ihr Sommersemester am 25. April. Das neue Vorlesungsverzeichnis enthält 26 verschiedene Vorlesungen und Übungen, eingeteilt in die 3 Gebiete: Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Sprachen. Die Kurse, die seit März 1919 bestehen, bieten vorwiegend strebenden Personen aus Handel und Industrie, aber auch aus Beamtenkreisen, Gelegenheit zur Aus- und Weiterbildung in diesen Zweigen nach akademischer Form. Den Teilnehmern ist durch eine freiwillige Prüfung die Möglichkeit gegeben, über ihre erworbenen Kenntnisse ein Zeugnis zu erwerben. Unter Mitwirkung von Senat und Handelskammer hat sich ein Prüfungsausschuß gebildet, der zunächst in Handelstechnik (Buchführung) und Sprachen Prüfungen abnimmt. Hierüber ist ein besonderer Abdruck in der Geschäftsstelle, Hauptstadt 11, erhältlich.

Im vergangenen Winterhalbjahr wurden 19 Vorlesungen abgehalten, die insgesamt 225 Teilnehmer zählten. Darunter waren 32 Prozent Mitbürgern, 7 Prozent mit Primarstufe, 20 Prozent mit Obersekundarstufe, 4 Prozent Lehrer, 18 Prozent mit der Reise eines Exzurs oder Oberlehrers, 11 Prozent mit Mittelschulreife. Ein zunehmender Besuch von Studierenden der Technischen Hochschule läßt sich von Semester zu Semester wahrnehmen.

Wenn auch die Kurse längst nicht eine Handelshochschule ersetzen, so füllen sie doch in ihrer Art eine fühlbare Lücke zwischen wirtschaftlichen Wissen aus und den Kreisen, die es anstreben, darf der Besuch mit Recht empfohlen werden. Sicherlich dürfte im Laufe der vergangenen Semester schon mancher brauchbare Fingerzeig für sein berufliches Fortkommen empfangen haben. Auskunft und Verzeichnisse erhält man in der oben genannten Geschäftsstelle. Verzeichnisse außerdem auch bei Böhmig, Kohlenmarkt, und in der Verkehrszentrale, Hauptstadt. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in unserer gestrigen Ausgabe.

Danzig tritt dem Opiumabkommen bei. Die Freie Stadt Danzig ist dem am 19. Februar 1926 in Genf abgeschlossenen internationalen Abkommen, das an Stelle des internationalen Opiumabkommens vom 23. Januar 1912 tritt, und dem sich darauf beziehenden Protokoll beigetreten.

Neue Amtsvorsteher. Vom Senat der Freien Stadt Danzig sind ernannt: Hofbesitzer Max Laas-Schwenhorst zum Amtsvorsteher, Hofbesitzer Fritz Reddig-Boguslawski zum stellvertretenden Amtsvorsteher des Amtsbezirks Einlage, Kreis Danziger Niederung, auf die Dauer von weiteren sechs Jahren, und zwar bis zum 24. April 1928.

Ernennung zum Stabsbeamten. Der Lehrer Engelmann aus Ranzendorf ist zum Stabsbeamten für den Stabsbezirksamtbezirk Ranzendorf im Kreise Großes Werder an Stelle des Hofbesitzers Willems in Biesfeld ernannt worden.

Gesperrte Sammelkarte. Wie uns der Selbsthilfe-Bund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Danzig, mitteilt, ist eine Sammelkarte auf den Namen Erich Feinicki verloren gegangen. Die Karte ist gesperrt worden. Etwaige Angaben über den Verbleib der Karte nimmt das Präsidium oder die Bundesleitung, G. George, Postfach 4 c entgegen.

Die Ausbreitung der Einheitskurzschrift. Der Verein für Einheitskurzschrift in Danzig hielt dieser Tage seine Monatsversammlung im „Kaffee Konieko“ ab. Nach Aufnahme neuer Mitglieder gab der Vorsitzende, Herr Kahlen, einen Bericht über die Ereignisse der letzten Zeit auf dem Gebiete der Kurzschrift. Er konnte dabei mitteilen, daß nach einer solchen Bekannt gewordenen Erklärung des Reichsamts des Innern den Anträgen der die Einheitskurzschrift bekämpfenden Kreise, den Vordrängungs- und Herbeiführung einer Neuverfassung der Einheitskurzschrift einzuberufen, nicht stattgegeben worden ist. An der Einheitskurzschrift wird also bis auf weiteres nichts geändert. Die Versammlung nahm mit Befriedigung hiervon Kenntnis. Besonders Interesse bezeugten die Mitteilung des Vorsitzenden über das am 20. April 1927, abends von 7.45 bis 7.55 Uhr, stattfindende Rundfunk-Feiernweitzreiben, veranstaltet vom Deutschen Stenographenbund (StB Dresden). Es wird fünf Minuten lang in der gleichbleibenden Schnelligkeit von

150 Silben vom Deutschlandsender Königsbrunnhausen aus diffundiert. Sämtliche übrigen deutschen Sender haben sich bereit erklärt, das Signal zu übernehmen. — Der Unterrichtsleiter, Herr Lehrer Moritz, gab hierauf einen umfassenden Bericht über die Unterrichtsarbeit und die Fortbildung der Mitglieder. Der Bericht ließ eine Arbeit im Verein erkennen.

Wohnungsnot und Sittlichkeit.

Die Versuchungen des jungen Brautpaares.

Wie beengt oft Menschen wohnen und wie dadurch die Sittlichkeit leidet, kam in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht zum Ausdruck. Eine Händlerin war angeklagt, der Unzucht ihrer Tochter Vorwand gegeben zu haben, was sie entschieden bestritt. Das Vergehen war auch bereits eingestuft, aber wieder aufgenommen, weil eine neue Zeugin belastende Belandungen machen wollte. Die Angeklagte, ihr Mann und ihre damals 16jährige Tochter schlossen in einem Kabinett. Zwei unverheiratete Arbeiter in der anschließenden Stube und ein weiterer in der Küche. In demselben Hause wohnte ein 16jähriger Arbeiter bei seinem Vater. Mit seinem Vater konnte sich der junge Mann nicht gut vertragen, um so besser aber mit der 16 Jahre alten Tochter der Händlerin, der er auch als Schwiegerjohn willkommen war. Der junge Mann gab seine Arbeit bei Schöndau auf und wurde Helfer bei der Händlerin. Bald wurde die erwünschte Verbindung gefestigt.

Der Sohn zog nun in Unfrieden von dem Vater aus und als zukünftiger Schwiegerjohn bei der Händlerin ein. Er schloß nun dort in der Stube, seine Braut nebenan bei ihren Eltern. Die Verlobten standen nun ständig in großer Versuchung. Nach ihrer Auslage widerstanden sie ihr aber in der Wohnung, denn die Händlerin durfte nichts Verdächtigtes merken. Nur auf einer Wiese wurden sie einige Male schwach. Eine Zeugin kam aber dazu, als die Braut in der Küche habere, während der Bräutigam vor ihr lag und in Betrachtungen über die Schönheiten eines menschlichen Körpers versunken war. Obwohl alles ehrbar zugeht, sagte die Frau zu dem Mädel: Psst, schäm dich.

Die Anzeugin.

Die Händlerin nahm während einer Woche ein obdachloses Mädchen auf und war nun in großer Schwierigkeit, wo sie es in der Nacht unterbringen sollte. In der Stube auf einem Sofa wollte es nicht schlafen. So mußte die Braut nachgeben. Sie mußte ihr Bett der Obdachlosen hergeben und auf dem Sofa schlafen. Auch das führte sie wider durch. Wenn aber ihr Bräutigam zur Arbeit gegangen war, dann hüpfte sie in sein Bett, weil sie sich auf dem Sofa nicht ausstrecken konnte.

Die Obdachlose war nun die neue Zeugin, die sich der Angeklagten gegenüber für die Gastfreundschaft „erkenntlich“ zeigen wollte. Sie verlegte den Zeitpunkt, zu dem die Braut ihr unheimliches Lager mit dem bequemen tauschte, etwas früher als die Braut aß. Dem Gericht erschien dieses Belastungszeugnis aber doch recht schwach. Es konnte auch nicht erwiesen werden, daß die angeklagte Mutter die gleiche Wahrnehmung gemacht hatte. So blieb nichts weiter übrig, als die Feststellung, in wie nahe Beziehung Wohnungsnot und Sittlichkeit zu einander stehen. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Unser Wetterbericht.

Berechnung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 14. April 1927.

Allgemeine Übersicht: Der Vorstoß des Hochs nach Mitteleuropa und die hiermit verbundene Verschärfung der Temperaturgegensätze zwischen Osten und Westen Europas hat die Zykloentätigkeit wieder belebt. Das Nordmeertief ist unter starker Vertiefung bis Nordskandinavien vorgedrungen, während sich an seiner Südküste Randbildungen entwickelten, welche im ganzen Nordsee und Ostseegebiet bis nach Mitteleuropa auf einer raschen Verschlechterung des Wetters führten. Bei stürmischen südwestlichen und westlichen Winden sind überall neue Regenfälle eingetreten. Der hohe Druck in Südwesteuropa verflacht rasch und über dem Nordatlantik ziehen weitere Zyklogen heran.

Vorhersage: Bedeckt, Regenschauer, teils bis stürmische südwestliche später über Westen nach Nordwest drehende Winde, etwas milder.

Maximum des gestrigen Tages: 8.6. — Minimum der letzten Nacht: 1.6.

In den Anträgen zum S. P. D.-Parteitag ist berichtigend festzustellen, daß der Antrag, die Tagesordnung um einen „Bericht der Volkskammerfraktion“ zu erweitern, von der Mitgliedserversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt beschlossen worden ist.

Platzmarkt der Schupotapelle. 1. Osterfeiertag, von 12 Uhr ab, auf dem Langenmarkt, unter Mitwirkung der vereinigten D. S. B. Männerchöre im Gau Ostpreußen, anlässlich des 9. städtischen Kaufmannsgesellschaftstages, zu Gunsten der Altershilfe. — 2. Osterfeiertag, von 1/12 Uhr ab, im Kurpark Boppo.

Brände am Mittwoch. Im Hause Pommersche Chaussee Nr. 4-5 in Langfurh brannten gestern nachmittags 1 1/2 Uhr in der Mechanischen Eisfabrik auf dem Boden Garnspulen und Packpapier. Die Feuerwehr löschte den Brand mit einem Rohr. — Im Anker-Schmiedeturm brannte im Anbau nach der Motzau gestern abends 10 Uhr im ersten Stock der Fußboden und Balken.

Ein Lesezimmer der Liga für Menschenrechte. Die Danziger Liga für Menschenrechte hat, wie uns mitgeteilt wird, im Hause Wörthlicher Graben 49, 1. Etage, bei Johne ein Lesezimmer eingerichtet, das zunächst den Mitgliedern der Liga täglich von 5 bis 7 Uhr abends zur Verfügung steht. Dortselbst sind die namhaftesten deutschen Zeitungen und Zeitschriften sowie die aus anderen Staaten ausgelegt. Es befinden sich auch solche gegnerischer Tendenz darunter. Auch eine kleine Bibliothek steht schon zur Verfügung. Es soll den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, sich an Hand von Zeitungen und Literatur informieren zu können. Am ersten und dritten Freitag jeden Monats finden dortselbst regelmäßig Zusammenkünfte der Liga statt. Diese Veranstaltung ist zu begrüßen, und man kann sich auch dem Wunsche des Vorstandes der Liga, daß reichliche Spenden zur Erweiterung der Literatur fließen mögen, nur anschließen.

Nachbarschaftsspiele und Gloria-Theater. „Der Garten der Sünde.“ Wolpe Menjou zu sehen, ist immer eine ungetriebene Freude. Selbst aus der schwächsten Rolle versteht dieser Meister der feinen Mimik und der Gestik so viel Positives herauszuholen, daß ein geschlossener Eindruck entsteht. Über den Inhalt ist nicht viel zu sagen: Ein gealterter Calanova, wieder verjüngt durch die moderne Methode, überfällt ein reines Mädchen, erobert sie sich beinahe mit Gewalt und steht da, daß die Rede nicht lohnt. Überläßt sie dann resignierend dem jungen Adalen, der noch dazu sein Sohn ist. Einer spielt nur in dem Film — Wolpe Menjou, alles übrige ist nur Folie für diesen übertragenden Vorkühnwerker. Er allein bekommt das Ansehen dieses Films. „Der Bandit“, ein buntes, köstliches Psychologisches geistvolles Bild aus dem, hoch, so graufigen wilden Westen.

Polizeibericht vom 14. April 1927. Festgenommen: 27 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Betrugs, 13 wegen Trunkenheit, 8 in Polizeihast, 1 Person obdachlos.



Obermayer's Medizinal-HERBA-SEIFE

die feinste Toiletten-Seife, erhält unsere Haut gesund und schön und wird seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg gegen Pickel, Mitesser, Sommersprossen u. Gesichtsausschläge verwendet

HERBA-CREME

ist die Creme der vornehmen Welt!

Um den Autobusverkehr nach Krahan und Neufähr.

Eine Eingabe an die Stadtbürgerchaft.

Der Bürgerverein Offseebad Heubude hat an die Stadtbürgerchaft eine Eingabe gerichtet, in der er eine Reihe von Wünschen anlässlich des Baues der Heubuder Straßenbahn der Stadtbürgerchaft unterbreitet. Zunächst wird dringend der Wunsch ausgesprochen, die elektrische Straßenbahn bis nach Krahan und Neufähr durchzuführen, was der Senat bekanntlich abgelehnt hat. Der Vergleich einer solchen Strecke mit der nach Gietkau, so heißt es in der Eingabe, läßt sich nicht aufrecht erhalten, da in Krahan und Neufähr viel mehr Interessenten für die Straßenbahn als dort vorhanden seien. Es handle sich besonders um die in Danzig Beschäftigten und um Schulkinder.

Im zweiten Teil der Eingabe wird dagegen Protest eingelegt, daß die Firma Hoffmann & Co. sich hat verpflichten müssen, den Autobusbetrieb mit dem Tage einzustellen, an dem zum erstenmal die Straßenbahn nach Heubude fährt. Heubude, so heißt es weiter, könne auch noch andere Verkehrsmöglichkeiten unterhalten als die Straßenbahn. Der Sommerverkehr werde beweisen, daß die Straßenbahn den starken Verkehr nach Heubude nicht wird bewältigen können, da am Sonntag oft bis 60 000 Besucher gezählt worden seien. Außerdem werde die Autobuslinie für die Straßenbahn schon deshalb keine Konkurrenz sein, als der Fahrpreis der letzteren erheblich billiger sein wird. Es handle sich um eine große Rücksichtlosigkeit gegenüber der Firma Hoffmann & Co. dar, wenn man ihr jetzt den Konsens entziehe. Es handle sich um ein gesundes Unternehmen, das monatlich 18 000 bis 20 000 Gulden Steuern gezahlt habe.

Die Firma Hoffmann & Co. habe sich nun erbötet, die Personenbeförderung für die Strecke Heubude-Krahan-Neufähr zu übernehmen, stelle jedoch die Bedingung, daß die kurze Strecke der Straße von Heubude nach Krahan jährlich hergerichtet wird. Bei der vorjährigen Pflasterung in Neufähr wurde am Ende des Postweges bereits ein Wendepunkt für Autobusse hergerichtet, da mit der Eröffnung der Linie gerechnet wurde.

Zum Schluß wird die Stadtbürgerchaft gebeten, die Wünsche der Bevölkerung von Heubude, Krahan und Neufähr zu berücksichtigen und damit für die Vororte viel Gutes zu tun.

Wahl der Kreis-Vertretung im Arbeiter-Schach-Klub. Der Arbeiter-Schach-Klub Danzig (V. S. R. D.) hielt am 10. d. Mts. in der Maurerherberge, Schiffschamm, seine Generalversammlung ab. Im Geschäftsbericht gab Gen. Planmann bekannt, daß der Anstieg des hiesigen Schachs an den Deutschen Arbeiter-Schach-Bund seit 1. April d. J. besteht. Die Mitgliederzahl sei stetig im Steigen, so daß in Ostpreußen ein neuer Ortsverein gegründet werden konnte. Ein weiterer Ortsverein wird wahrscheinlich bald in Ostpreußen kommen. Nachdem der Gen. Planmann die den Kassenericht gegeben hatte, wurde der alte Zentralleitung Entlastung erteilt. Hierauf wurde zur Wahl der Kreisverwaltung geschritten. Es wurden folgende Mitglieder gewählt: Hachardt, David, Wlas, Plamann, Macholl, Rahn, Roth, Pein, Janischewski, Ziebur. Nach Besprechung eingegangener Anträge und interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem „Frei Seil!“ auf die Arbeiter-Schachbewegung geschlossen.

Die erste psychoanalytische Klinik in Berlin. Dieser Tage fand im Kurhaus Schloß Tegel die Eröffnung der ersten psychoanalytischen Klinik statt. Damit hat die Psychoanalyse einen bedeutenden Schritt vorwärts gemacht, ist es ihr doch möglich, nun die Kranken statt ambulant, auch klinisch zu behandeln. Der leitende Chefarzt der psychoanalytischen Klinik Berlin, Dr. Ernst Simmel, hielt einen Vortrag über die Ziele, die mit dem neuen Sanatorium erfüllt werden sollen.

Standesamt vom 14. April 1927.

Todesfälle. Elektromonteur Erwin Ohlmann, 35 J. 2 M. — Arbeiter Albert Patzsch, 63 J. — Steinmetz David Schröder, 55 J. 11 M. — Geschäftsführer Selma Unrau, 68 J. 1 M. — Gasmeßerkontrolleur Georg Wiski, 71 J. 4 M.

Aus der Geschäftswelt. Die seit 1915 bestehende Zigarren- und Tabakgroßhandlung Eugen Brückert, die auch eine Spezial-Abteilung in sämtlichen Raucherartikeln unterhält, bietet in ihren Detail-Geschäften Milchbäumengasse 25 und Langgarten 82 sämtliche Rauch- und Tabakwaren zu soliden Preisen an. Zigarren erster deutscher und Danziger Fabriken, auch Havanna, Brasil, Vorkontrollen, werden sachmännisch gelagert in den Handel gebracht. Als billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer unterhält die Firma Pfefferkorn 38, 1 Tr., ein großes Lager.

Wasserstandsnotizen am 14. April 1927.

Thorn	13.4.	12.4.	Graubenz	+3.49	+3.55
Ferdon	-0.26	+0.85	Kurzbach	+3.78	+3.82
Culm	13.4.	12.4.	Montauer Spitze	+3.51	+3.54
Strom-Weichsel	+2.27	+2.80	Piedel	+3.62	+3.66
Krahan	13.4.	12.4.	Dirschau	+3.58	+3.62
	+2.48	+2.80	Einlage	+2.48	+2.54
Sawischost	14.4.	13.4.	Schleusenhorst	+2.40	+2.44
	+2.47	+2.65			
Warschau	14.4.	13.4.	Hogut-Wasserf.	+6.68	+6.64
	+3.39	+3.55	Schöndau D. B.	+4.59	+4.60
Ploet	+3.38	+3.49	Galgenberg D. B.	+2.04	+2.40
	+3.25	+3.32	Neuhofenbusch		
			Unwachs		

Sonder-Angebot!
Fensterputztd. 1.-, 1.50, 2.50
Abelpolitur. 0.75, 1.-, 1.25
FRANZISKANER-
Drogerie u. Parfümerie
Ketterhagergasse 3 u. 15

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Dr. Norbert Abrahamsohn
Lotte Abrahamsohn
 geb. Brzezinski
 Vermählte
 Vorst. Graben Nr. 1b z. Zt. auf Reisen
 Danken gleichzeitig
 für erwiesene Aufmerksamkeiten

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Donnerstag, 14. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel),
Die letzte Geliebte
 Schauspiel in sieben Bildern von Ossip Dymow.
 Deutsch von Erich Boehme.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Dr. Rolf Praß
 Inspektion: Emil Werner.
 Personen wie bekannt. Ende nach 9 1/2 Uhr.
 Karfreitag: Geschlossen.
 Sonnabend, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr:
 Dauerkarten Serie IV. „Häbello“. Oper.

Wilhelm-Theater

Heute, Donnerstag, 3 1/2 und 8 1/2 Uhr
Abschiedsvorstellung der Liputaner
 Ab Sonnabend, den 16. April, abends 8 Uhr
Gastspiel Intimes Theater, Berlin
 Dir.: Gustav Heppner
!!! Danzig lacht von 8 bis 11!!!
 Die Revue der Einakter. Jede Woche neue Stücke
 Das glänzende Osterprogramm bringt:
 Der Hinderprinz. Er wird also nicht los. Ewig dein!
 Madame Papillon wird gemalt
 Hauptdarsteller: Gustav Heppner, Editha Nadolpi,
 Lya Rohwer, Erich Kuttner, Paul Hildebrandt
 Die Berliner „B. Z.“ am Montag schreibt: Direktor
 Heppner verdient für diesen Abend schallender Helik-
 keit, sprühender Pikanterie und eleganter Arbeit ein
 ganz groß geschriebenes Bravo! Ein Dito seinen
 getreuen Helfern!

Karten für die Feiertage schon
 bei Loeser & Wolff, Vorverkauf

Karfreitag-Konzert
des Domchors von St. Marien
Johanniskirche - 7 Uhr abds.
 Programm 50 P und 1 Gulden (numeriert)

Lenz Fugenlose Verlobungsringe
 833/1, von 6.50 an
 Neptun-Uhren
 24-, 28-, 32-, 45-
 Reparaturen kleine Preise
 Schmiedegasse 18 Gebrauchte Taschenuhren
 Telefon 24876 sehr billig, mit 3 Jahren Garantie

Danziger Hof (Weißer Saal)

Freitag, den 15. April (Karfreitag), abends 8 Uhr

Das Christudrama

von Walther Nitsch-Stahn
 Lesung
 Künstlerische Leitung: Regisseur Carl Brückel
 Ferdinand Neuert, Carl Brückel, Carl Kilewer,
 Heinz Gröde, Hans Gochner, Gustav Nord,
 Georg Zoch, Frida Reginald, Fränze Brückel
 Karten an der Abendkasse und im Vorverkauf Musikalien-
 handlung Herm. Lau, Langgasse, zum Preise von Gulden
 3.-, 2.-, 1.-, Stehplatz 75 Pfennige 26634

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Freitag, den 15. April, abends 8 Uhr,

Karfreitags- Rundfunkkonzert

der Sendeleitung des Danziger Rundfunk
 Der gesamte Reinertrag
 wird wohltätigen Zwecken zugeführt
 Ausgeführt von dem Stadttheaterorchester,
 Dirigent: Otto Selberg. Solisten: Bruno
 Korch, Hans Görtlich vom Stadttheater Danzig
 Vortragsfolge: 1. Teil
 Richard Wagner, Faust-Ouverture. Gebet aus
 Rheing. Ansprache des Landgrafen und Romanzählung
 aus Tannhäuser, Mark's Klage aus Tristan u. Isolde
 2. Teil
 Vorspiel, Karfreitagsgesänge, Glocken und Grals-
 arien aus Parsifal
 Preise 3, 2, 1 G. numeriert. Stehplatz 0,75 G.
 Rundfunkhörer erhalten gegen Vorzeigung der
 letzten Rundfunkquittung auf den 3.-Gulden-Platz
 1 G. auf den 2.-Gulden-Platz 0,50 G. Er-
 mäßigung: Vorverkauf bei Hermann Lau,
 Langgasse 21. Verkaufsstellen 9-1 und 3-6
 und an der Abendkasse

Tanz-Palast und Bar
 Der beste Nachbetrieb Danzigs
 Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
 Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele

Auch zu Ostern
 sind Blumen
 das sinnigste Geschenk
Im Gartenbaubetrieb Amseihof
 Danzig-Heubude, Dammstraße Nr. 35
 finden Sie reichste Auswahl

Sofas, Chaiselounges, Polsterbettgeheile
 Patent- u. Auflegematt, gr. Auswahl, sehr preisw.
 A. Gribowitsch, Seilige-Geiß-Gasse 99. 3393

VORANZEIGE

Mensch unter Menschen!

Rathaus-Lichtspiele - Gloria-Theater

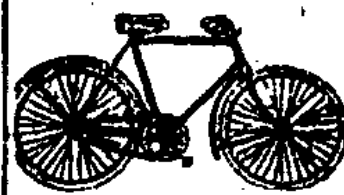
12 Akte
Der Welt
größter
Film

Der Film
Mensch unter Menschen
 Das Leben eines Märtyrers
Mensch unter Menschen
 Der Film der Millionen
Mensch unter Menschen
 •Nach dem Roman von Victor Hugo
Mensch unter Menschen
 Der Großfilm Europas
Mensch unter Menschen
 Das Hohelied der Nächstenliebe
Mensch unter Menschen

12 Akte
Der Welt
größter
Film

Nur wir bringen für Danzig:
Mensch unter Menschen

Zum Osterfest
 einen gut erhaltenen
 getragenen
Maßanzug
 für jede Größe
 billig!
Kleiderbörse
 jetzt Vorst. Graben 52



Vertrauenssache
 Ist der Kauf eines Fahr-
 rades, deshalb beschließen Sie,
 bevor Sie ein Rad kaufen, mein
 reichsortiertes Lager in erstklas-
 sigen Fahrrädern bester deutscher
 Fabrikate wie:
 Adler, Presto, Ortzner,
 Protus, Iris, Ultra, usw.
 bei kleiner Anzahlung und
 wöchentlich. Abzahlung
 von 5 Gulden.

Spezialräder von 89 G
 Mantel, Schlauche, sowie
 Zubehör und Ersatzteile
 stehend billig
 Reparatur werden fach-
 männlich, schnell und
 billig ausgeführt.

Max Winer
 Danzig, I. Damm 14.

Stoffe

Er Anzüge, Hosen, Mänt.,
 Kostüme. Qualitätswaren
 zu mäßigen Preisen (26418)
 Tuchhandlung
Curt Bleileidert
 Frauengasse 10, parterre.

Gut erh. Fahrrad
 zu verkaufen.
 Hammbau Nr. 17, Hof.

Gr. Holzbettgeheile
 billig zu verkaufen. Weiß,
 Reinkegasse Nr. 3, 1.

Klosettflüge
 Danz. Fabrikat, verl. bill.
 H. Garnecki,
 Köpfergasse 20, Hof,
 Langfuhr, Eichenweg 13.

Kleiderst., Bettgeheile,
 Sofaflügel, Küchenflügel,
 Chaiseloung, Waschtisch,
 Porzellan, elektr. Lampen
 billig zu verkaufen
 Grenadiergasse 1, part.

Zwei gut erh. birkene
Bettgeheile
 ein- u. zweipers., preisw.
 zu verl. Fleischberg 70, 2.

Möbel

kompl. Einrichtung, sowie
 Kleiderbügel, Verikos,
 Ausziehtische, Küchen- und
 Polstermöbel usw., kaufen
 Sie am besten u. billigst
 im Möbel-Magazin
 Erich Damitzki,
 Tobiasgasse Nr. 1-2.
 Besichtigen Sie bitte meine
 große Möbelausstellung.

Knicker

sehr billig.
 Tisch,
 Gr. Mühlengasse 14/16.
 Altstadt, Graben 102.

Herren-Anzüge

in blau und farbig, in
 nur guten Stoffen.
 Nebelgasse 1, part. r.

Sportliegewagen

mit Verbed, gut erhalten,
 zu verkaufen.
 Breitgasse 89, 2.

Zum Osterfest!

Empfehle:
 11 Tafel-Maschinen 2,50
 11 Weinbrand 2,75
 1/2 Liter, alle Sort. 1,85
 Bier
 10 Flaschen 2,90
„Zum fideleu Bajer“
 Ohra-Niederfeld 29.



ARTUS PILS

Trink „Artuspils“, vom
 Bier das beste —
 Dann wird die Stunde
 dir zum Feste!

Hausfrau'n

kauft



Verkauf

Möbel

zu billigen Preisen:
 Spiegel,
 Polsterstühle,
 Kleiderbügel,
 verschiedene Größen,
 Eisen- u. Holz-Bettgeheile,
 Ausziehtische,
 Stühle, Chaiseloung, Bett-
 überflüge,
 Schranktüche,
 Schlafzimmer,
 Speisezimmer,
 Küchenanordnungen,
 Chaiselounges,
 Sofas, Matroren,
 F. Eisenberg,
 Breitgasse 65,
 am Krantor.
 Telefon 281 07.

Sportklappwagen

und großer Schlafwagen,
 eisernes Kinderbettgeheile,
 Stühle, Chaiseloung, Bett-
 überflüge sehr billig (3672)
 Börschergasse 3, parterre.

Achtung!
 Arbeiter-Konfektion
 und Textilwaren
 kaufen Sie am billigsten
 Fischmarkt 50,
 Ecke Burgstraße.

Danziger Nachrichten

Karfreitag.

Von Pastor Emil Felden.

Wir alle kennen das Bild: „Ecce homo“ — d. h. „Siehet, welch ein Mensch“ — jenes Bild des dornengekrönten Christus. Er hat sein Volk geliebt, nur Gutes ihm erwiesen, nur Liebe geschenkt. Er hat darum Sturm gelaufen gegen Alles und Ueberlebendes in Religion und Sitten.

Damit hat er den Born derer entfacht, die ein blindes, taubes, lahmes Volk wollen, ein Volk, das still und stumm duldet und alles mit sich machen läßt; den Born derer, die das Volk hüten wollen, wie der Schafhirt seine Schafe; um ihnen zu gegebener Zeit die Wolle abzuschneiden; den Born aller, die das Volk zu ihrem persönlichen Vorteil mißbrauchen. Darum wurde er von den Mächtigen ans Kreuz geschlagen.

„Siehet, welch ein Mensch.“ Ja, dieses Bild des Gekreuzigten, der tapfer für sein Volk in den Tod geht, ist das Urbild des wahren Menschen. Des Menschen, der ein Kämpfer ist gegen alles das, was der Menschheit Leid bringt, aber dahin geändert werden kann, daß es aus einer Quelle des Glühs und der Not — körperlicher und geistiger Not — zu einer Quelle des Glühs und der Freude wird. Dies Bild des Gekreuzigten ist das Urbild des Märtyrers, der das Unvermeidliche im Dienste der Menschheit mit Würde trägt.

„Siehet, solche Geistesgröße kann, soll der wahre Mensch erlangen: daß er ohne Furcht vor Tyrannen seinen Weg geht, seinen geraden Weg. Wenn es sein muß, in Leid und in Tod hinein. Furcht? Die kennt der echte Mensch nicht. Sie erschreckt ihm als Pflichtverletzung und Feigheit. Aus Leid und Tod, die da drohen, schöpft der Edelmann viel mehr seine Kraft. Er kann Gutes tun, ohne müde, Liebe erweisen, ohne bitter zu werden; er trägt nur Mitleid im Herzen mit den Blinden, die ihn martern.“

Der Karfreitag fragt uns: „Zu welchen Menschen gehörst du? Zu denen, die andere für sich vorantreiben lassen, um sie dann, wenn Tyrannen und Mächtige gegen sie vorgehen, zu verspotten und zu martern, ja umbringen zu helfen? Oder gehörst du zu den Edelmenschen, die ihre Pflicht dem Volke gegenüber um jeden Preis erfüllen wollen? Die sich von diesem entsetzlichen Leide nicht verbittern, sondern abeln lassen — das Schwerste, was es gibt?“

Denn die Felden sagen nicht: „Das Leid ist etwas Unausrottbares; man muß es stumm und dumm dulden.“ Im Gegenteil, sie sagen: „Das Leid kann und soll ausgerottet werden, und wir wollen leiden, damit die Menschen Mut bekommen, gegen diese furchtbare Macht anzugehen.“

Das meiste Leid, das die Menschheit erfährt, hat sie selbst verschuldet: sie läßt es zu, daß die Vielen für einige Wenige leiden und sterben; auf Schlachtfeldern und in Gruben, in ungesunden Betrieben, in ungesunden Verhältnissen, in fehlerhaften gesellschaftlichen Einrichtungen. Auf, gegen dieses Leid anzukämpfen! Es ist ausrottbar, wenn ihr nur wollt, ihr Menschen! Seht auf eure Märtyrer! Sie haben die Kraft des Leidens gehabt. Nicht des Leidens für den Geldsack Mächtiger und Reicher. Die haben sie bekämpft. Sondern für das Wohl der Armen und Geknechteten.

Aber das andere Leid, das unausrottbar ist, weil es der menschlichen Vergänglichkeit, alles dessen, was besteht, entspringt, das lehrt uns der Karfreitag ebenfalls tragen. Denn für das Volk kämpfen kann nur der, der den Tod überwinden hat — weil er ihn zu fürchten verlernte. Wer hat ihn zu fürchten verlernt? Jeder, der seinem Dasein Sinn gibt. Wer gibt seinem Leben Sinn? Der sich selbst durch Bestimmung und Tat einbaut in den großen Tempel der Menschheit.

Diesen Tempel der Menschheit will der Sozialismus bauen. Nur der ist wirklicher Sozialist, der furchtlos und kraftvoll an ihm mitarbeitet.

So hat der Karfreitag gerade uns Sozialisten viel zu sagen. Er könnte mit Fug und Recht als das höchste Fest des Sozialismus angesehen werden — denn er hält dem Volke das Bild des Menschen vor Augen, der für es selbst, sein Wohl und seinen Fortschritt leiden und sterben kann.

Er hält ihm aber auch das Bild der Masse vor Augen, die sich in ihrer Kurzsichtigkeit und ihrem Knechtsgeiste selbst zerfleischt, im Dienste derer, von denen es geknechtet und ausgebeutet wird. Wacht auf, du Volk! Werne um deiner Zukunft willen leiden und das Leid verachten! Kämpfe ohne Furcht vor Leid! Sonst wird es niemals aufhören, dies Leid, das vernichtet werden soll.

Die Gastwirte wollen keine neue Konkurrenz.

Gegen Messenhalle und Kasinohotel.

Eine Versammlung des Danziger Gastwirte-Vereins, die gestern im „Neuen Vereinsbau“ stattfand, beschäftigte sich in der Hauptsache mit der weiteren Entwicklung des Betriebes in der Messenhalle und mit dem Kasinohotel in Zoppot. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß dem Verein nach, die Bildung einer neuen internationalen Gesellschaft geplant sei, die den Platz vor der Messenhalle zu einer ständigen Ausstellung benutzen wolle. Die weitere Entwicklung der Messenhalle selbst sei noch nicht abzusehen, doch müsse man darauf achten, daß hier nicht eine neue Konkurrenz für das Vergnügungsgewerbe aufkomme.

Ausgehend von der Feststellung, daß die Einrichtung einer Freizeitanlage vor dem Kasinohotel im vorigen Jahre dem Zoppoter Gastwirtsgewerbe eine Anzahl von Gästen entzogen habe, sprach man sich dahin aus, daß der Hotelneubau eine schwere Konkurrenz für das Gastwirtsgewerbe bedeute. Es wurde ferner dagegen protestiert, daß man als Geschäftsführer für das Kasinohotel einen Herrn aus Deutschland holen wolle, obwohl in Danzig geeignete Bewerber vorhanden seien. In einer Entschließung, die einstimmige Annahme fand, wurden die Wünsche der Versammlung festgehalten.

Nachdem Verbandsdirektor Dr. Rosdageh einen Vortrag über das Tabakmonopol gehalten hatte, gab der Vorstand noch einige Erklärungen über das geplante Arbeitsnachweisgesetz. Der 8. Landesverbandstag der Gastwirte wird am 24. Mai in Liegnitz stattfinden.

Auch ohne „Gbanst“ Inlandsporto. Wie bekannt geworden ist, wird in Polen dadurch für die Benutzung der polnischen Posteinrichtungen im Hafen von Danzig Propaganda gemacht, daß empfohlen wird, in den Briefaufschriften statt Danzig die polnische Bezeichnung Gdanst zu gebrauchen. Dann sollte angeblich der Brief nur das polnische Inlandsporto, während für Briefe mit der Aufschrift Danzig das höhere Auslandsporto gezahlt werden müsse. Diese Auskunftsleistung ist unrichtig. Jeder Brief aus Polen nach Danzig ist nach dem innerpolnischen Posttarif freizumachen, und zwar sowohl bei der Ausshändigung durch die Danziger Post als auch durch die polnische im Hafen von Danzig.

Der Streit um die Hafeneinnahmen.

Entscheidung des Oberkommissars:

Danzig hat keinen Rechtsanspruch darauf. — Entschädigung aus Billigkeitsgründen.

Seit dem Mittelalter wurden die verschiedenen Hafeneinnahmen und Schiffsabgaben im allgemeinen durch den Danziger Magistrat und für Rechnung der Freien Stadt erhoben (ausgenommen die Zahlung an Polen gemäß dem Pfahlgeldvertrag).

Als Preußen die Verwaltung und Unterhaltung des Hafens übernahm, regelte 1818 ein Tarif die Abgaben, die von der Schiffsahrt zu zahlen waren. Das von der Seeschiffsahrt erhobene Hafengeld, das zur Unterhaltung des Hafens und des Hafengewässers bestimmt war, floß in die Kassen des Staates. Das Stromgeld, eine Abgabe, die für die Binnenschiffsahrt erhoben wurde, wurde von der Stadt erhoben und diente den Arbeiten am inneren Hafen und an den Anlagen, sowie den Bedürfnissen der Gemeinde für Bauten und öffentliche Unterhaltung. Als im Jahre 1820 der preußisch-russische Vertrag die freie Schiffsahrt auf der Weichsel einführte, trat der preussische Staat der Stadt für den Verlust des „Stromgeldes“ ein Entgelt des von ihm erhobenen Hafengeldes ab. Seit jener Zeit erhob die Stadt kein Stromgeld mehr, außer von den Schiffen, die in die Mottlau einliefen.

Seit 1901/04 wurden alle Abgaben durch den preussischen Staat erhoben, der der Stadt zwei Drittel der Abgaben der Seeschiffsahrt und drei Drittel der Abgaben abtrat, die für die Binnenschiffsahrt erhoben wurden.

Diese Abmachungen wurden zu dem Zeitpunkt getroffen, als im Jahre 1901 die wichtigen Erweiterungsarbeiten des Danziger Hafens stattfanden, durch die der Kaiserhafen geschaffen wurde. Ein Vertrag zwischen dem deutschen Reich (Marineverwaltung), dem preussischen Staat (Hafenbauamt) und der Stadtgemeinde Danzig regelte gewisse Verwaltungsfragen in dieser Angelegenheit. Die Bauarbeiten am Kaiserhafen wurden für Rechnung der „Stadtgemeinde Danzig“ ausgeführt.

Im Zusammenhang damit wurde bestimmt: „Als Beitrag zu den Unterhaltungskosten des Kaiserhafens soll der preussische Staat der Stadtgemeinde an Stelle von bisher ein Drittel der Bruttoeinnahmen des „Hafengeldes“, zwei Drittel dieser Summe übermitteln.“

Von nun an erfolgte jede Eingehung durch den preussischen Staat, der der Stadtgemeinde die vierteljährlich übermittelte:

zwei Drittel der Bruttoabgaben, die von der Seeschiffsahrt in Anwendung des Tarifs für Schiffe die von See kommen oder in See gehen, erhoben wurden;

drei Drittel der Bruttoabgaben, die gemäß dem gleichen Tarif von der Binnenschiffsahrt erhoben wurden.

Auf der Grundlage dieser Abmachungen ging die Verwaltung des Hafens bis zu dem Zeitpunkt vor sich, zu dem nach zeitweiliger Verwaltung durch die Freie Stadt am 1. Juni 1921 der Hafenausschuß in Wirkksamkeit trat.

Gemäß dem Vertrag vom 9. November 1920 kommt diesem letzteren die gesamte Verwaltung und der Genuß aller Rechte und Abgaben zu. — Der Hafenausschuß führt jetzt die Verwaltung des Hafens. Die Zahlungen an die Stadtgemeinde sind zuerst wie gewohnt berechnet worden. Der Hafenausschuß will damit ein Ende machen, indem er gleichzeitig die Verwaltung von Mottlau und Kaiserhafen übernimmt, die zeitweilig der Stadtgemeinde belassen worden war.

Der Präsident des Hafenausschusses hat im Oktober 1923 entschieden, daß der Hafenausschuß ab 31. Dezember 1923 auch Mottlau und Kaiserhafen übernimmt und daß Danzig von diesem Zeitpunkt an keinen Anspruch auf einen Anteil an den Hafeneinnahmen habe. Danzig steht jedoch auf dem Standpunkt, daß die früheren Verträge noch Rechtskraft haben und verlangt Zahlung der Gelder für 1924. Macdonell gab jedoch dem Hafenausschuß recht und entschied, daß Danzigs Anteil an den Hafeneinnahmen am 31. Dezember 1923 erlosche. Der Hafenausschuß soll jedoch fest-

stellen, welche etwa bestehenden Eigentumsrechte, die verschieden von den Verwaltungsrechten sind, der Stadtverwaltung zufallen, und daß eine angemessene Entschädigung für diese etwa bestehenden Rechte einen Teil der endgültigen Regelung der Uebertragung von Mottlau und Kaiserhafen auf den Hafenausschuß bilden soll. Zur Durchführung dieser Entscheidung ist es nicht gekommen. Der Präsident des Hafenausschusses, Herr de Voss, hat dann am 12. August 1926 entschieden, daß Danzig für 1926 bereits so hohe Einnahmen aus dem Hafen erzielt habe, daß es auf seinen vertragmäßigen Anteil verzichten müsse, für die Zukunft soll dann

die Stadtgemeinde Danzig jährlich 80 000 Gulden

Anteil an den Hafeneinnahmen haben. Für das übernommene Material will der Hafenausschuß einmalig 47 000 Gulden an die Stadt zahlen.

Gegen diese Entscheidung des Hafenpräsidenten legte Polen Berufung ein und erklärte, daß Danzig für die Jahre 1924—26 nur ein Recht auf Erstattung der tatsächlichen Ausgaben für die Unterhaltung der Mottlau und des Hafens habe. Ein Recht auf einen Anteil an den Hafeneinnahmen habe Danzig nicht und mithin auch keinen Anspruch auf Entschädigung für Verlust dieser Einnahmen.

Der Oberkommissar van Hamel hatte nun die Frage zu prüfen: „Müssen der Stadtgemeinde Danzig Rechte auf Entschädigungen von dem Augenblick an anerkannt werden, wo der Hafenausschuß bei Uebernahme der Verwaltung usw. des Kaiserhafens und der Mottlau aus den Händen der Stadtgemeinde beabsichtigt, die Zahlungen von zwei Drittel und drei Drittel der Hafeneinnahmen an die Stadtgemeinde einzustellen; und wenn ja, wie hoch muß der Betrag dieser Entschädigungen sein?“ Er ist zu der Entscheidung gekommen, daß Danzig keinen rechtlichen Anspruch auf Zahlung dieser Abgaben hat, da die früheren Verträge durch Errichtung des Freistaates hinfällig geworden sind. Der Hafenausschuß sei in diesem Falle nicht der Nachfolger der früheren deutschen bzw. preussischen Behörden. Selbst wenn die Danziger und die polnische Delegation übereingekommen seien, die Zahlungen für 1924 in den Etat einzustellen, so habe dennoch Danzig keinen rechtlichen Anspruch darauf, da Haushaltspläne für Dritte keinen rechtlichen Anspruch auf Zahlung von Beträgen begründeten. Aus Gründen der Billigkeit, da die Hafeneinnahmen eine wesentliche Rolle in den Einnahmen der Stadt gespielt haben, muß Danzig jedoch eine Entschädigung für den Verlust dieser Einnahmen haben.

Der Oberkommissar hat daher entschieden, daß die Entscheidung des Hafenpräsidenten vom 8. Juli 1926 (Zahlung von jährlich 80 000 Gulden an Danzig) nicht aufrecht erhalten wird,

daß in dem nach Billigkeitsgründen zu treffenden Abkommen, durch das ich die bei mir gegen die Entscheidung des Hafenausschusses vom 12. August 1924 vorgebrachte Berufung erledigt sehen möchte, der Stadtgemeinde Danzig unabhängig von jeder weiteren Bewilligung eine Summe von 5 215 609,08 Danziger Gulden, die die Zahlung für 1924 darstellt, anerkannt werden soll,

daß für 1925 und 1926 weder durch den Wortlaut der Haushaltspläne noch durch die „Erklärungen“, die ihnen beiliegen, Zahlungen vorgeesehen worden sind; die Frage etwaiger Zahlungen, wie gegebenenfalls die Frage ihrer Höhe, bleibt völlig der allgemeinen Festlegung durch das erwähnte nach Billigkeitsgründen zu treffende Abkommen vorbehalten.

Die Höhe dieser aus Billigkeitsgründen an Danzig zu zahlenden Summe läßt der Oberkommissar in seiner Entscheidung offen. Er hat jedoch eine Zwischeneinstellung getroffen, nach der Danzig und Polen Sachverständige ernennen sollen, die mit der Prüfung dieser Aufgabe betraut werden.

Neue Auswanderungspläne.

Diesmal allerdings nur in die deutsche Landwirtschaft.

Der Danziger Senat hat, nachdem die Uebersee-Auswanderung als ein Fiasco feststeht, eine andere Möglichkeit für den „Export“ Danziger Arbeiter gefunden. Wie von behördlicher Seite mitgeteilt wird, haben sich deutsche Landwirte im Kreise Deutsch-Krone bereit erklärt, Jugendlichen aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig zu beschäftigen. Es sind auch bereits, wie das Arbeitsamt mitteilt, zwei Transporte im letzten und diesen Monat nach dort hin abgegangen, und zwar sowohl mit männlichen und weiblichen Jugendlichen. Wie berichtet wird, sollen sich die dort hin überstellten Jugendlichen befriedigend über die von ihnen angetroffenen Verhältnisse ausgesprochen haben. Der Kreisarbeitnachweis Deutsch-Krone soll sich auch bereit erklärt haben, in Anerkennung der schwierigen Danziger Arbeitsmarktlage weitere Zuweisungen zu vermitteln. Das dortige Kreiswohlfahrtsamt hat die Verantwortung für die Betreuung, gute Verpflegung und Unterkunft übernommen. Das Danziger Arbeitsamt will nun diese Vermittlung von Jugendlichen an die deutsche Landwirtschaft weiter ausbauen und hat zu diesem Zweck auch Verhandlungen mit dem Kreise Syd in Ostpreußen aufgenommen.

Wenn man auch das Bestreben des Arbeitsamtes, den Danziger Arbeitslosen nach aller Möglichkeit Arbeit zu vermitteln, anerkennen kann, so bleibt doch die Frage offen, ob der hier beschrittene Weg wirklich so ideal ist, wie es die Behörden in einer Veröffentlichung hinstellen. Das Verbringen von Arbeitern in andere Gebiete bleibt immer eine heikle Angelegenheit und sollte vor allen Dingen nur erfolgen, wenn die berufenen Vertretungen der Arbeiterkraft, die Gewerkschaften, sowohl des Ausgangslandes als auch des Unterbringungsortes ihre Zustimmung gegeben haben. Besonders kritisch muß bei Beurteilung dieser Frage stimmen, daß es die Danziger Behörden noch immer nicht fertig bekommen, die außerordentlich starke Beschäftigung von ausländischen Arbeitern in der einheimischen Landwirtschaft zu unterbinden, wodurch sie ja erst den Zustand herbeiführen helfen, daß die Danziger Arbeiter in ihrer Heimat keine Beschäftigungsmöglichkeit finden. Hier wäre vor allen Dingen der Hebel anzusetzen, und den Danzigern die Stellen freizumachen, die heute von auswärtigen Arbeitern in Anspruch genommen werden. Wenn das geschieht, dürften sich alle Auswanderungsversuche erledigen.

„Danzig lacht von 8 bis 11!“ Am Ostermontagabend beginnt im Wilhelmtheater das Gastspiel des Berliner Residenztheaters, Dir. Gustav Heppner, mit der Revue der Entarteter, „Danzig lacht von 8 bis 11!“ Gezeigt werden in der ersten Woche folgende vier Schlagskizzen: „Der Hindupring“, „Er wird sie nicht los“, „Ewig Dein“ und „Madame Papillon wird gemalt.“ Dieses sind vier ausprobierte Zugstücke, die in Berlin über 100 Aufführungen bei täglich gut besuchten Häusern erlebt haben.

Frei ist der Mann...

Von Ricardo.

Nur vor dem vergangenen Weihnachtstage wurde Jrmgard Mutter eines gebunden Knaben, der bereits mit neun Pfund Gewicht das Licht der Welt erblickte. So sehr im allgemeinen die Geburt eines Knaben des Vaters Herz mit Stolz erfüllt, so kam man in diesem speziellen Fall genau das Gegenteil zu merken. Der Vater des neugeborenen Knaben, den wir getauft Leo nennen wollen, d. h. beide, denn einer alten Sitten gemäß erhielt der Neugeborene den Vornamen seines Vaters, also der Vater raufte sich vor Entsetzen seine wenigen Haare und Erbälst erfüllt sein Vaterherz.

Den Grund für das allen Naturgesetzen Hohn sprechende Benehmen eines Vaters finden wir in dem gewöhnlichen Irrtum, den oben besagte Natur vornahm, als sie die knäuelnde Welt mit jenem kleinen Weltbürger bereicherte. Dieser gewaltige Irrtum der Natur nämlich — keh die Mütter des Knaben berwecheln. Niemand von den Beteiligten will heute wissen, wie so etwas möglich sein konnte. Jrmgard, die Mutter des kleinen Leo, ist nämlich bis auf den heutigen Tag nicht die trauende Gattin des Vaters. Hingegen wiederum besitzt der Vater jenes kleinen bereits eine wohlbestallte Frau Gemahlin. Nach diesen wenigen Andeutungen erblüht sich wohl eine nähere Charakteristik des Falles. Es sei nur soviel gesagt, daß zunächst die Alimentenfrage eine glatte Regelung fand, denn der Mann mit den zwei Frauen und einem Sohn zeigte sich durchaus willig, seine geliebten Verpflichtungen gegen Jrmgard nachzukommen, bis... ja, bis... dieses „bis“ kam so:

Mutter Jrmgard vermählte eines Tages kurz nach einem Monatsbersten den fälligen Betrag für den Unterhalt des kleinen Leo. Es muß bemerkt werden, daß Jrmgard überhaupt erst zweimal seit der Geburt des Kindes den monatlich bestimmten Betrag erhalten hatte. Als also der 8. bereits verfloßen war, ohne den Geldbriefträger bei ihr gesehen zu haben, beschloß Jrmgard eine briefliche Aufmunterung ins „väterliche“ Haus flattern zu lassen.

Also: Die angetraute Ehegattin bekam Jrmgards Brief in der Finger. Tableau. Put auf, Schirm in die Hand, los hin zu der „Person“, die es wagte, ihren, ihren geliebten Mann mit derartigen... pfui, nein! Der „Person“ wollte sie die Identifizierung richtig beibringen.

Erfolg? Mühe Beschimpfungen und leichte Schlägerei der beiden Frauen, ausgehend von der verheirateten Gattin. Klage leitens Jrmgard. Verurteilung der Ehefrau zu 100 Gulden — entsetzlicher Bruch zwischen Mann und Frau, mehrmals, wiederholt, bis auch Gras über diese Sache wuchs.

Aber, aber, was an der Sache das Wichtigste und unendlich Erfreuliche ist, das werden nur Schicksalsgenossen bereits herausgesehen haben. Der große Leo, also der Vater des kleinen Leo, tanzt, pfeift und springt, nämlich neuerdings — wenn er allein ist: Was er bisher vor seiner angetrauten Gattin ängstlich verborgen hielt, ist plötzlich gewaltig entthüllt. Ihm ist ein riesiger Felsblock vom Herzen gerollt — er sagte es als Zeuge in dem Prozeß —, denn jetzt heißt es: Schicksal nimmt deinen Lauf, entweder oder, so oder so, frei und offen kann er jetzt die Alimente auf den Tisch stellen. Und das ist im Leben eines Mannes viel wert...

Aus aller Welt

36 Tote bei einer religiösen Feier.

Das Bad im Ganges.

Im Verlaufe des großen hinduistischen Badefestes in Harwar (Bereinigtes Indien), drängte sich eine zahlreiche Menschenmenge mit solcher Eile nach dem Ganges, um die heiligen Gewässer des Flusses zuerst zu erreichen, daß 36 Frauen und 16 Männer im Gedränge umkamen.

1 1/2 Millionen Blutz unterdrückt.

Niedrige Veranrentungen eines polnischen Postbeamten.

Mittwoch stahl der im polnischen Postamt in Königsgrütze beschäftigte Postassistent Karl Pfeiffer ein Wertpaket, enthaltend 8000 Stück 500-Blotnoten im Gesamtwerte von 1 1/2 Millionen Blutz. Er schickte sich nach Deutschland zu wandern zu haben. Das polnische Postministerium in Warschau hat auf die Ergreifung des Täters 80 000 Blutz ausgesetzt.

Gift statt Medizin.

Das Opfer eines Verlesens.

In Drewer bei Medlinghausen wurde nach einer Mitteilung der „D. A. Z.“ das vierjährige Söhnchen eines Schuhmachers das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums eines vorläufigen Arztes. Er verwechselte für das Kind anstatt einer wurmwurmtreibenden Medizin ein Gift, nach dessen Einnahme das Kind in plötzliche Krämpfe verfiel und starb. Wegen der Art, der das Rezept in trunkenem Zustande geschrieben haben soll, und gegen den Apotheker, der das verordnete Gift der Mutter ausgehändigt hatte, wurde von der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Ein neuer Frauenmord in Berlin.

Reichenfund an der Schlossbrücke.

In Berlin wurde Mittwoch an der Schlossbrücke an der Schlossbrücke vom Reichswasserschutz eine nackte Frauenleiche geborgen, die mindestens 1/2 Jahr lang im Wasser gelegen haben muß. Ob die Tote das Opfer eines Verbrechens geworden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Festlicher Empfang an Bord der „New York“.

Die „Gazette“ veranstaltete Mittwoch abends an Bord der „New York“ einen Empfang zu Ehren des Bürgermeisters Walker und seiner Gattin. Das Schiff war festlich geschmückt. Unter den Gästen befanden sich Vertreter aller städtischen Behörden, aller Schiffsfahrtsvereinigungen, des Obersten Bundesgerichts, sowie der ersten New Yorker Gesellschaft. Gouverneur Smith konnte infolge Krankheit an der Veranstaltung nicht teilnehmen.

Vier Fischer ertrunken. Wie den Blättern aus Kiel gemeldet wird, ist in der Ostsee bei Rahlberg ein Fischerboot mit vier Fischern durch plötzliches Unwetter zum Sinken gekommen. Sämtliche Insassen sind ertrunken.

„Soldaten als Mörder“. Kürzlich hatte der Reichswahlminister Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkszeitung“ in Weissen gestellt, weil in einer Kinderbeilage des Blattes von Soldaten gesagt worden war, sie seien „berufsmäßige Mörder ihrer Mitmenschen“. Wie eine Korrespondenz meldet, hat das Amtsgericht in Weissen die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt mit der Begründung,

die wiederbegegebene Ansicht über den Soldatenberuf sei „ohne erkennbare Beziehung“ zu konkreten Personen und insbesondere zu Angehörigen der Reichswehr. Es liege somit keine strafbare Beleidigung vor.

126 Tote bei einem Wirbelsturm.

Die Stadt ein Trümmerhaufen.

Nach einer telephonisch aus Rock Springs (Texas) eingetroffenen Meldung des dortigen Bürgermeisters wurden Mittwoch nacht 126 Personen durch einen Wirbelsturm getötet. Es sollen in Rock Springs nur noch 6 Häuser stehen. Die ganze Stadt gleicht im übrigen einem Trümmerhaufen. Neben der Zahl der Vermissten, die sehr hoch sein soll, liegen zur Zeit genaue Angaben noch nicht vor. Aus Fort Clark ist Kavallerie zur ersten Hilfeleistung abgerückt.

Ein Kran in die Elbe geführt.

Zwei Männer schwer verletzt.

In der Metallhütte Magdeburg-Südost stürzte beim Beladen eines Frachtkrafts ein großer fahrbarer Dampfkran von der 12 Meter hohen Brücke in die Elbe. Der Kranführer und ein auf der Maschine befindlicher Verloader wurden mit in das Wasser gerissen. Die beiden Personen konnten zwar noch lebend an Land gebracht werden. Durch den Sturz hatten sie aber so schwere innere Verletzungen davongetragen, daß sie in Lebensgefahr schweben.

Durch Schreck getötet.

Der vorbeifahrende Schnellzug.

Ein Eisenbahntreidenaarbeiter wurde, als er in einer Kolonne am Geleise Schwarzenberg-Friedrichshagen seine Arbeit verrichtete, durch den vorbeifahrenden Berliner Schnellzug so heftig erschreckt, daß er Bewußtlos wurde. Er ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, Dienstag gestorben.

Unwetter in Spanisch-Marokko.

20 Matrosen ertrunken.

Nach einem Bericht des spanischen Oberkommissars in Marokko ereignete sich in Cala Quemado ein Unwetter, das beträchtlichen Materialschaden im Hafen anrichtete. Etwa 20 Matrosen sind ertrunken. Die Telefonlinien nach den spanischen Stellungen wurden stark beschädigt.

Der Landgerichtsrat als Wurfbiel.

Nervenzusammenbruch bei der Vernehmung.

Seit einiger Zeit bemerkte ein Schlächtermesser in Rudolstadt, daß ihm aus dem Nebenraume des Ladens täglich Würste verschwanden. Er verdeckte einen Gefallen in dem Raum, der dann beobachtete, wie der den Laden betretende Landgerichtsrat Bieger einige Würste in seiner Altkassette verschwinden ließ. Dieses Manöver wiederholte der Landgerichtsrat seit Monaten täglich. Er erlitt bei seiner Vernehmung einen Nervenzusammenbruch. Der Vorfall erregt das größte Aufsehen, da der im 58. Lebensjahr stehende Landgerichtsrat noch aktiv im Dienste ist. Er wurde zur Untersuchung seines Geisteszustandes in die Universitätsklinik nach Jena gebracht.

Verhaftung eines Brandstifters. Als Urheber verdächtigener gefährlicher Brände, die in Hordheim in letzter Zeit vorgekommen sind, wurde der Arbeiter Schnitz dabeist verhaftet. Er hatte bereits mit dem Werbestück der Fremdenlegion in Gernersheim Beziehungen angeknüpft und wollte am Tage der Verhaftung nach Gernersheim abreißen.

Sechsjähriger Prozeß um einen Diamanten.

Warren Hastings Nachlaß.

Wie schon kurz aus New York gemeldet, hat der Herzog von Westminster den in seinem Besitz befindlichen berühmten Nassat-Diamanten an einem New Yorker Juweller verkauft; der Preis bleibt unbekannt. Das kostbare Kleinod war im Jahre 1881 von einem Londoner Juweller für 1440 Pfund Sterling erworben worden. Im Jahre 1911 schätzte man den Wert des Nassat-Diamanten bereits auf 20 000 Pfund Sterling, und die Sachverständigen, die im Auftrage des amerikanischen Käufers die Verhandlungen führten, erklärten, daß der Stein heute den Wert von 80 000 Pfund Sterling besäße. Diese Schätzung gründet sich nicht nur auf die stetige Wertsteigerung der Diamanten am Weltmarkt, sondern auch auf die ungewöhnliche Geschichte des Edelsteins.

Ursprünglich gehörte er Warren Hastings, der in den Jahren 1773/85 Generalgouverneur von Britisch-Indien war. Er hatte sich in dieser Stellung ungeheure Reichtümer erworben, und zwar, wie man behauptet, unter Uevertretung seiner Nachbefeugnisse und durch Erpressungen. Warren Hastings wurde deshalb angeklagt; der Prozeß währte volle sechs Jahre und endete mit der Freisprechung des Angeklagten; doch wurde Hastings zur Zahlung der beträchtlichen Kosten verurteilt. Der Nassat-Diamant wiegt 78 Karat und ist als Broche gefaßt.

Nachete auf freiem Fuß. Der vor einigen Wochen verhaftete Bankier Nachete ist Mittwoch vom Pariser Untersuchungsrichter gegen Stellung einer Kaution von 150 000 Franken aus der Haft entlassen worden.

Einbrecher im Amtsgericht Belgis. Einbrecher drangen, einer Blättermeldung zufolge, in die Räumlichkeiten des Amtsgerichts Belgis und entwendeten eine größere Geldsumme, Gerichtskostenmarken und Hypothekenbriefe im Gesamtwert von 22 000 Mark.

Verhaftung wegen Verrat von Geschäftsgeheimnissen. Dem „Journal“ wird aus Orenge berichtet, die Pariser Sicherheitspolizei habe Dienstag einen Angestellten einer Fabrik in Gallien verhaftet, der beschuldigt wird, Geschäftsgeheimnisse betreffend das chemische Verfahren zur Herstellung von Kunstleder einer anderen französischen Firma mitgeteilt zu haben.

Erdbeben in der Herzegowina. In Mostar in der Herzegowina wurden mehrere heftige Erdstöße verspürt, die aber keinen bedeutenden Schaden anrichteten. Auch in der Gegend von Reckemet in Ungarn wurden mehrere Erdstöße wahrgenommen.

Versammlungs-Anzeiger

SPD, Olsa. Für die Kinder unserer Mitglieder findet am Donnerstag, dem 14. April, nachmittags 4 Uhr, im Carlshof eine Osterfeier statt. Der Osterhase hat sich alle Mühe gegeben, die Kleinen zu erfreuen.

SPD, Ortsverein Danzig Stadt. Donnerstag, den 14. April, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro.

Arbeiter-Schachklub, Gruppe Danzig. Donnerstag 14. April, abends 7 Uhr, findet in der Maurerherberge eine außerordentliche Generalversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Radsportverein „Romet“, Zoppot. Karfreitag, morgens 8 Uhr, ab Bürgerheim: Ausfahrt nach Bräsen. Gönne gern gesehen.

Touristenverein der Naturfreunde. Die Naturfreunde bitten alle Freunde, die sich an der Osterfahrt nach Ostelung beteiligen wollen, bei dem Genossen Georg Siebenbrühl, Karpenfeigen 2, jeweils Einholung der Fahrkarte melden zu wollen.

Langfahrer Männergesangsverein von 1891. Dienstag, den 28. April, 7 Uhr abends, findet im Lokal R. Refin die Jahresversammlung statt.

Bei Schwächezuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekoneszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Fohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Fohl“

VICTORIA

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE
VON
KNUT HAMSUN

2

Als die ganze Gesellschaft wieder unten beim Boot versammelt war, hatte Johannes viel mehr Eier als die anderen, er trug sie vorsichtig in der Mütze.

Wie ist es möglich, daß du so viele gefunden hast? fragte der Stadtherr.

Ich weiß, wo die Nester sind, antwortete Johannes glücklich. Jetzt lege ich sie zu den deinen, Victoria.

Dank! sagte Otto, warum?

Alle haben ihn an. Otto deutete auf die Mütze und fragte: Wer steht mir dafür ein, daß die Mütze sauber ist?

Johannes sagte nichts. Sein Blick brach plötzlich ab. Dann ging er mit den Eiern langsam wieder in die Insel zurück.

Was hat er denn? Wo geht er hin? fragte Otto ungehalten. Wo gehst du hin, Johannes? rief Victoria und läuft ihm nach.

Er bleibt stehen und antwortet still: Ich lege die Eier in die Nester zurück.

Eine Weile standen sie da und sahen einander an. Und heute nachmittags gehe ich in den Steinbruch, sagte er. Sie antwortete nicht.

Dann wachte ich die Höhle zeigen. Ja, aber ich habe so Angst, antwortete sie. Du sagtest, sie sei so dunkel.

Da lächelte Johannes trotz seinem großen Kummer und erwiderte ruhig: Ja, aber ich bin ja bei dir.

Seit jeder hatte er da oben in dem alten Granitbruch gespielt. Die Leute hatten ihn reden und arbeiten gehört, obwohl er allein war; bisweilen war er Pfarrer gewesen und hatte Gottesdienst abgehalten.

Diese Stätte war seit langer Zeit verlassen, jetzt wuchs Moos auf den Steinen, und die Spuren der Bohr- und Sprenglöcher waren beinahe verwischt. Aber in der verborgenen Höhle hatte der Sohn des Müllers angeräumt und sie mit vieler Kunst ausgeschmückt, und dort wohnte er als Häuptling der tapfersten Räuberbande der Welt.

Er schloß mit einer silbernen Kugel. Ein kleines Männchen, ein Zwerg mit einer Diamantenpange an der Kappe, hüpfte herein. Das ist der Diener. Er verbengt sich bis zur Erde. Wenn Prinzessin Victoria kommt, so führe

sie zu mir! sagt Johannes mit lauter Stimme. Wieder verbengt sich der Zwerg bis zum Boden und verschwindet. Johannes streckt sich bequem auf dem weichen Divan aus und denkt nach. Zu jenem Sitz dort wollte er sie führen und ihr köstliche Gerichte auf silbernen und goldenen Schüsseln reichen; ein flammender Scheiterhaufen sollte die Höhle beleuchten. Hinter dem schweren goldbrokatenen Vorhang im Innern der Höhle würde ihr Lager bereitet werden und zwölf Ritter sollten Wache stehen.

Johannes erhebt sich, kriecht aus der Höhle und läuft. Unten auf dem Steig raschelt es in Ästen und Laub. Victorial ruft er.

Ja, antwortet es. Er geht ihr entgegen.

Ich wage es fast nicht, sagt sie. Er aukt mit der Äffel und antwortet: Ich bin eben dort gewesen. Ich komme jetzt von dort.

Sie gehen in die Höhle. Er weist ihr einen Platz auf einem Stein an und sagt: Auf diesem Stein hat der Riese geessen.

Du, sag nichts mehr, erzählt mir nichts! Hastest du nicht Angst?

Nein. Ja, aber du sagtest doch, er habe nur ein Auge; aber nur die Frolle sind einäugig.

Johannes überlegte. Er hatte zwei Augen, aber auf dem einen war er blind.

Das sagte er selbst. Was sagte er noch? Nein, erzählt es nicht.

Er fragte, ob ich bei ihm dienen wollte. Aber das wollten wir wohl nicht? Gott bewahre dich. Doch, ich antwortete nicht nein. Nicht geradezu nein.

Bist du verrückt! Willst du im Berge eingeschlossen werden?

Ja, ich weiß nicht. Auf der Erde ist es auch nicht schön. Pause.

Seit diese Raben aus der Stadt gekommen sind, bist du nur noch mit ihnen zusammen, sagt er. Wiederum Pause.

Johannes fährt fort: Aber ich bin härter und kann dich besser tragen und aus dem Boot heben als irgendeiner von denen. Ich bin sicher, daß ich es fertig bringe, dich eine ganze Stunde lang zu halten. Schan her.

Er nahm sie in die Arme und hob sie auf. Sie umfachte seinen Nacken.

So, jetzt reicht es schon. Er setzte sie nieder. Sie sagte: Ja, aber Otto ist auch stark. Und er hat sich auch schon mit erwachsenen Leuten geprügelt.

Zweifelsd fragte Johannes: Mit erwachsenen Leuten?

Ja, mit erwachsenen. In der Stadt. Pause. Johannes denkt nach.

Ja, ja, dann ist es also damit vorbei, sagt er. Ich weiß, was ich tue.

Was tust du? Ich verdinge mich beim Niesen.

Nein, bist du denn verrückt, hör doch! schreit Victoria. Ach wo, mir ist alles gleich. Ich tue es.

Victoria sinnt auf einen Ausweg. Ja, aber vielleicht kommt er jetzt gar nicht wieder? Johannes antwortet: Er kommt.

Hierher? fragt sie rasch. Ja.

Victoria steht auf und gleitet sich nach dem Ausgang zurück.

Komm, gehen wir lieber wieder hinaus. Es eilt nicht, sagt Johannes, der selbst bleich geworden ist. Er kommt nicht vor heute nacht. Er kommt um die Mitternachtsstunde.

Victoria ist beruhigt und will wieder ihren Platz einnehmen. Aber Johannes fällt es schwer, dem Unheimlichen, das er selbst herausgeschworen hat, Herr zu werden, es wird ihm zu gefährlich in der Höhle, und er sagt:

Wenn du wirklich wieder hinausgehen willst, — ich habe brauchen einen Stein mit deinem Namen darauf. Den bringe ich dir zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

OSTERGESCHENKE

die liebe Andenken bleiben:

Taschen- und Armband-Uhren, Ringe, Kolliere, Zig-Etuis usw. in reichster Auswahl

EUGEN WEGNER

He Wollwebergasse 22/23, Hauptstraße 28

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Der Gezeichnete.

Von Willibald Manowski.

Was tut es, daß dieser Abend so mild ist,
und das große Rauschen bricht von den Bergen her,
wenn deine Seele doch so wild ist,
wenn auch nicht der leiseste Wunsch gestillt ist,
was hilft da der Abend, die Sterne, das Meer!

Es ist doch wohl so, daß du verrückt bist
und mit einem brennenden Heimgang nach Ost
zum Wandern und Wandern und Wandern verflucht bist,
und, weil du als Dornengekrönter verbucht bist,
das blutende Mal um die Stirne hast.

Die letzte Sekunde.

Novelle von Wilhelm Schuffen.

Er litt an einer schmerzhaften Ohrenentzündung. Manchmal ging alles mit ihm im Ring herum. Er fiel dann wie ein Betrunkener zu Boden und erbrach sich genau wie ein solcher. Der Arzt aber gab die Hoffnung trotz allem nicht auf. Die Kurgäste machten einem immer wieder Mut. Das ist ihr Hauptgeschäft, das in jedem Fall Geld wert ist.

Wenn seine Frau Hilbe noch gelebt hätte, wäre er wenigstens ordentlich gepflegt gewesen. Nun, er konnte sich ja auch wieder verheiraten, er hatte das Geld dazu, er hatte die Möbel. Freilich konnte er keine Frau mehr finden wie die verbliebene, die mit ihm jung gewesen und mit ihm alt und lebenslang geworden war. Er konnte namentlich auch nicht mit einer Ohrenentzündung heiraten, jedenfalls heute abend nicht mehr. Er hätte eben noch eine Zeitlang im Spital bleiben sollen, er war tatsächlich viel zu früh dort weggegangen. Jedenfalls aber hätte er sich mit der Schneiderfrau Wölffli, die ihm den Haushalt nordwärts besorgte, durch Nachttelefonat angeschlossen verbinden lassen sollen. Aber wozu auch? Wenn er endlich sterben konnte, war sie ihm doch nur im Wege, genau wie die Pfleger im Spital und der Arzt mit seinen Apparaten, die nur ihm selber nützen und den Kranken wehtaten.

Er tastete nach dem geladenen Revolver auf dem Nachtschrank und überzeugte sich, daß er noch dort lag. In einer Sekunde war alles geschehen. Eine einzige Sekundenfrist genügt, um alles Schicksal wegzublasen, alle diese sinnlosen Schmerzen, das äußere und das innere Ohr selber, samt Labrynth und Hammer und Amboss und Steigbügel, genügt das Spital und das Heimweh nach der Toten wegzublasen, ebenso die Sorge um Geld und Haus und Garten. Denn eigentlich war es ja durchaus gleichgültig, wer nachher seinen Besitz antrat. Seine Verwandten hätten in früheren Jahren, als er noch unvermögend war, sich nie viel um ihn gekümmert. Ein Bruder seiner Frau lebte in Amerika. Bis die Erbschaft die Reise über den Ozean hinter sich hatte war soundsoviel davon zu Wasser geworden.

War nicht eben die Tür unten im Flur gegangen? Oder war es der Wind, der heute so frühlingstüchtig vor den Fenstern raselte? Oder war es sein inneres Ohr, das Labrynth, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel? Er hatte den Riegel an der Tür nicht vorgeschoben vergessen. Er wollte das Licht andrehen, aber seine Hand blieb starr im Dunkel hängen. Denn die Treppe herauf schlichen nun tatsächlich Schritte. In der Korridortür begann ein Wahren und Stöhnen und schon gab sie leise Mitschlag nach. Es war also offenbar ein Dieb im Haus. Oder war es immer noch das innere Ohr? Er legte sich zurück, schloß die Augen und hielt den Atem an. Er beobachtete sich. Aber da machte er plötzlich, obwohl er die Augen immer noch trampfhaft geschlossen hatte, die Wahrnehmung, daß nun Licht im Zimmer war. Er überlegte mit äußerster Willensanstrengung eine Welle den ganzen Sachverhalt. Er war also im Bett, auf dem Nachtschrank lag sein geladener Revolver. Er war allein. Er hatte eine Ohrenentzündung. Aber ein einziger Druck genügt, um das alles auf ewig wegzublasen.

Als er endlich mit einem letzten Entschluß die Augen öffnete, fand ein ihm ganz unbekannter Mensch vor ihm, ein ediger, breiter Kerl mit rotbrauner Mütze, breitem bräunlichen Gesicht, vorbringenden beiden Backenknochen und langgezogenen, hellblonden Schnurrbart. Aber nun mußte er nach innen hinein geradezu lächeln. Denn der Kerl hatte tatsächlich bereits den Revolver vom Nachtschrank in der Hand und hielt ihn schußbereit auf sein Opfer zu.

„Also, so sieht einer aus, der den Mut dazu hat“, sagte Blekinger endlich.

„Wo ist das Geld?“ versetzte der breite, edige Kerl ohne Umschweife.

„Das Geld?“ Blekinger lächelte verächtlich.

„Keine Umstände! Wo ist's? Oder ich brüde los!“

„Von mir aus kannst du losbrüden“, erklärte Blekinger sofort. Er neigte sich auf die Seite und fügte hinzu: „In dieses Ohr womöglich durchs Gehörn... aber schließlich auch durch die Brust, ganz wie du willst.“

„Wo ist das Geld?“

„Auch das sage ich dir noch, wenn du ein wenig Geduld hast. Wenn du aber keine Geduld hast, dann brüde, wie gesagt, los, in Gottes Namen oder in drei Teufels Namen, das ist ganz deine Sache, aber das Geld findest du dann in alle Ewigkeit nicht; denn das hab' ich meinem Better in Amerika zu Leibe bermenaffen raffiniert verreckt, daß alle Schatzgräber der Welt es nicht finden.“

„Aus damit! Wo ist das Geld?“

„Ich will dir etwas sagen. Ich hab' mich soeben ums Leben bringen wollen, aber wenn du mich nun nützigst, daß ich mir den Revolver aus der Hand halte, und wenn du selber losbrüdest, dann hast du dein Spiel gewonnen. Dann bist du vor der Nachstellung des Strafrichters sicher. Denn dann habe ich vor der Welt mir selbst die Augen ins Ohr gesagt, und dann kannst du das Geld holen und dich aus dem Staube machen. Also gib mir mal den Revolver her.“

„Hältst du mich für einen solchen Dummkopf?“ grinste der greuliche Kerl.

„So tu was du willst“, sagte Blekinger und ließ den Kopf auf Rücken fallen.

„Und warum willst du Schluss machen?“

„Weil ich an einer Ohrenentzündung leide, weil ich allein bin, weil meine Frau tot ist, weil...“

„Und warum machst du es denn nicht?“

„Weil ich es nicht fertig bringe, weil ein ganz furchtbarer Mut dazu gehört, weil ich nicht über die letzte Sekunde hinwegzukommen vermag.“

„Du bist ein Frömmel?“

„Keine Spur davon. Aber setze dich doch bitte, auf den Stuhl... so daneben. Aber siehst du, das ist so eine Sache. Wenn mir z. B. da einer sagt, mit dem Tod ist alles aus, es gibt keinen Gott, und kein Gericht, so mag das vielleicht richtig sein, aber wenn mir ein anderer das Gegenteil sagt und eine

unsterbliche Seele bekennt, so kann das eben mindestens ebenso richtig sein. Kommt, nimm dir ein Glas Weinbrand, dort neben dem Weißbrotschrank steht die Flasche... Ich soll zuerst davon trinken? Nun meinetwegen... Herrgott, was du für eine Angst um dein Leben hast! Ist es denn wirklich gar so schön, einzubrechen, zu stehlen, zu töten? Warum machst denn du selber nicht Schluss?“

„Sag mir endlich, wo dein Geld steckt, heraus damit!“

„Ich sage es dir ja. Du brauchst es schließlich auch viel eher als mein Schwager in Amerika, der ja viel reicher ist als ich selber. Ist der Kognak gut? Nun, trink ihn doch gleich aus der Flasche, Better.“

„Nach! Keine faulen Witze.“

„Aber so schick doch endlich, du Schwächling, du Ungeheuer, der du nur Mut hast, wenn es um die Ewigkeit der anderen geht. Wenn du meinen Revolver noch lange so hängen läßt, wird er dir noch aus der Hand fallen und am Boden losgehen und dich in den Fuß treffen. Und dann kann die Postzeit kommen und den üblichen Prozeß beginnen.“

„Habt Ihr Euch wirklich töten wollen?“ fragte der greuliche Lauerer.

„Ei freilich, du Feigling, du Ungeheuer.“

„Und nur deshalb, weil Ihr ein Frömmel seid, habt Ihr es nicht fertiggeköpft?“

„So ist es ungefähr.“

„Und wenn ich Euch nun den Revolver gebe, dann brüdt Ihr also los?“

„Nein, du Schelm, nur wenn du mich zwingst, ihn aus der Hand zu lassen, so selber aber abdrückst. Dann sollst du von mir aus die Erlaubnis haben, mein Geld zu stehlen.“

„Und wenn ich aber nun weggehe und Euren Revolver mitnehme, wie viel Geld gebt Ihr mir dann dafür?“

„Keines, gar keines, nicht einen Pfennig, du Feigling. Aber anzeigen werde ich dich dann, sobald du fort bist durchs Telefon, und dann wird man sehen, wer schnellere Beine hat, du oder die Polizei.“

„Aber Ihr kennt mich ja gar nicht. Ihr phantasiert ja bloß im Fieber. Ihr wißt morgen früh von der ganzen Sache überhaupt nichts mehr. Ich kann Euren Revolver also auch ruhig liegen lassen und das Licht ausmachen und mich auf und davon machen.“

Der greuliche Kerl brühte die Mütze tief ins Gesicht hinein, bremste das Licht aus und verschwand tatsächlich. Und dann ließ natürlich das Karussell wieder, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel.

Aber am Morgen fand nun wahrhaftig die Kognatflasche auf dem Nachtschrank. Da hörte denn doch alles auf!

War er nun, als das Karussell lief, vielleicht gar selber aufgestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte, bei allem, was es gab, nichts Sichereres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irdischen Wissen ewig verschlossene Rätsel nach dem Tode.

Aber im Mittagsblatt las Blekinger in der Tat die Notiz, daß sich heute morgen in aller Frühe ein langgehafter schwerer Verbrecher und Raubmörder am Rande des nahen Wehmerwaldes im größten Freilicht gleichsam vor aller Welt erhängt habe.

War es nun derselbe gewesen, der nachts an seinem Bett geklingelt hatte? Und hatte er nun doch den irren Kopf freiwillig der Ewigkeit geopfert? Die rotbraune Mütze stimmte jedenfalls. Der Bart aber konnte auch ein künstlicher gewesen sein.

Blekinger tastete nach dem Revolver in der Schublade und steckte ihn für immer an den geheimen Ort, wo seine Wertpapiere lagen.

Dann ließ er sich an, um sich noch einmal im Krankenhaus zu melden.

Das Pärchen.

Von Hans Bauer.

Das Gespräch, das die beiden jungen Leute miteinander führten, die mit mir im Coups des Vorvorzuges saßen, das war überhaupt kein Gespräch. Sie machten sich eine Gellekade vor. Gewiß: sie beide waren noch sehr jung, sie befanden sich in jenem Alter, in dem die Geschlechter voreinander kesseln sind, in dem sie bauernd voreinander auf der Lauer liegen. Aber, was hier vollführt wurde, das war nicht zu unterschätzen. Diese sprachen ja überhaupt kein gerades, ehrliches Wort miteinander. Er war ein ausgemachter Aff, der, immer im Geiste, und oft genug auch in der Tat, die Fäden zusammenfing, wenn er eine Frage beantwortete, und sie war ein fährliches Gänsechen, dem der Sacharin teilschneidende von ihrem Bier- und Schnitzel-deutsch troff. Die Unterhaltung der beiden hatte etwas Unwirkliches, Geistesfahriges an sich. Die beiden sagten Formeln auf und verbuchten sich hinter ihnen. Sie gebrauchten die Worte nicht, sie schoben sie vor sich her und gaben ihnen nicht ihre Anstalten und Meinungen preis, sondern manipulierten sie vorsichtig in sie hinein. Sie hatten keine Seele und keinen Leib, sie waren die Materialisation eines Verstandes für höhere Töchterchen. Sie bestätigten und ergänzten sich dauernd gegenseitig und erschöpften sich in der ewigen Betätigung unerhörter Achtung, die sie sich entgegenbrachten.

Da geschah etwas Seltsames. Der Zug hatte gehalten und ein Passagier unseres Coups hatte eben den Wagen verlassen. Die Tür war leicht geöffnet und die beiden jungen Leute hatten sich zum Fenster begeben, um den Namen der Station festzustellen. Dem Mädchen kam da wohl plötzlich der Einfall, daß eine geöffnete Tür in höherem Maße zum Einsteigen in den Wagen einlade als eine geschlossene. Und da ihr offenbar ein Zugang von neuen Fahrgenossen unerwünscht war, zog sie an dem Heberriemen, um die Coupétür ins Schloß zu werfen. Aber es war ihr entgangen, daß der junge Mann seine linke Hand an den Türbeschlag gelegt hatte. Der Hand der Wagentür schlug mit jählender Wucht an seine Finger. Der junge Mann stürzte auf und beugte sich nicht mit dem Reflex seiner Rehe auf einen schrecklichen Schmerz. Mit weinender, unbewußter Stimme keuchte er hervor: „So passen Sie doch auf!“ — Haben Sie denn nicht gesehen! — Was ist Ihnen denn eingefallen! — Das ist doch ein bodenloser Leichtsinns, so etwas...“

Er riß mit der Rechten ein Tuch aus seiner Tasche und umwickelte die blutenden Finger. Das Mädchen war ganz benommen von dem belebenden Tonfall und sagte erregt: „Aber, wer tut denn das auch, seine Hand an den Schlag zu legen... Das macht man doch auch nicht...“

Die beiden setzten sich wieder. Gegenseitig wühlte in ihrem Innern. Sie zitterten vor Aufregtheit. Mit einem einzigen Schlage, der in diesem Falle derjenige der Coups-tür gewesen war, war ihr Verhältnis zueinander umgestülpt worden. Aber noch etwas anderes war geschehen: Sie hatten, vermutlich zum erstenmal in ihrem Leben, wahrhaftige, vom Herzen herströmende, aufrichtige Worte miteinander gewechselt. Ihre Stimmen waren körperhaft und wirklich gewesen.

Mark Twain-Anecdoten.

Einmal war Mark Twain bei einer Familie eingeladen, die sehr auf Form hielt. Mark führte seinen Teller Suppe zum Munde, die noch heiß war, daß sie ihm die Lippen verbrannte. Er gab seelenruhig den Rest der Suppe, der noch auf dem Teller war, in den Teller zurück. Die Mitglieder der wohlhabenden Familie wechselten entsetzte Blicke. Mark aber sagte:

„Sehen Sie, das ist der Unterschied zwischen einem intelligenten Menschen und einem Dummkopf. Der Dummkopf hätte die heiße Suppe natürlich hinuntergeschluckt.“

Beim Mark Twain einen Beamten von sehr hoher Rangstufe beleidigt hatte, erhielt er vierzehn Tage Gefängnis. Als er wieder herauskam, fragte ihn jemand: „Was hast du denn da drinnen für Reue kennengelernt?“

„Ach Gott, lieber Freund“, antwortete Mark. „Wenn man sich im Gefängnis näher umsieht, entdeckt man leider, daß es auch da Schurken gibt, wie überall.“

Mark Twain hörte einst dem Vortrage eines berühmten Professors, der über seine neuesten Forschungsergebnisse sprach. Als der Gelehrte geendet hatte, ging Mark auf ihn zu, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Ihr Vortrag war ausgezeichnet, aber leider habe ich ein Buch, in dem er schon von A bis Z enthalten ist. Ich werde Ihnen dieses Buch morgen anleihen.“ Am nächsten Tage sandte er dem Professor ein dickes Wörterbuch.

Einmal wurde Mark Twain verführt, in die Kirche zu gehen, und zwar durch die Zeitungsaussage eines Pastors, der seine Predigt kurz und erquickend pries.

Die Predigt fing ganz kurz an, mit kurzen, klaren Sätzen. Der Dichter war darüber so erfreut, daß er im stillen beschloß, mindestens eine Hundertdollarnote in den Klingelbeutel zu werfen.

Beider Strafe der Pastor seinen Ankündigungen blühen. Die Markheit ließ nach, die Kirche auch. Nach 30 Minuten unentwegten Predigens reduzierte Mark sein Geschenk auf 50 Dollar. Nach 40 Minuten kämpfte er abermals mit sich. Ergebnis: Er wollte höchstens noch 10 Dollar geben.

Als nun der Klingelbeutel zu Mark Twain kam, war der Pastor bei der 72. Minute seiner Predigt angelangt. Da der Pfarrer seine Augen gerade wo anders hatte, tat der wütende Mark einen Griff, und stahl aus dem Beutel, was er kriegen konnte. Es waren 1 Dollar 42 Cents.

In einer musikalischen Gesellschaft erzählte Mark Twain, daß es ihm unangenehm sei, wie er seinen Vater einst auf dem Klavier begleitet habe. Man brängte ihn, diese Geschichte zu erzählen. „Wie Sie wissen“, sagte Mark, „bin ich an den Ufern des Mississippi groß geworden. Unter Haus stand nicht weit vom Ströme entfernt. Einst kam ein Hochwasser. Wir mußten auf den Hausboden flüchten. Das Wasser stieg weiter und das Haus drohte einzusinken. Da nahm mein Vater eine Bettfedern und schwamm auf ihr den Strom hinunter. Und ich — ich begleitete ihn auf einem alten Klavier, das ich auf dem Hausboden fand.“

Das Geständnis.

In Kopenhagen sah ein hartgesottener Gauner mit Namen Hansen unter dem Verdacht eines Diebstahls im Untersuchungsgefängnis. Der Affessor radert sich ab wie ein Karrenkaut, um ihn zu einem Geständnis zu bewegen. Aus dem guten Hansen aber war keine Silbe herauszubringen.

Eines schönen Tages aber ließ er dem Affessor sagen, wenn er ein großes, gutes Beefsteak mit Zwiebeln und drei Flaschen kühles, helles Bier bekäme, wolle er gestehen. Da es in Dänemark nicht ungewöhnlich ist, einen verurteilten Sünder auf die menschenfreundliche Weise zum Gestehen zu bringen, ging der Affessor auf den Vorstoß ein.

Die leckere Mahlzeit wurde aufgetragen und der ehrliche Hansen ersah. Man sah ihm förmlich an, wie ihm beim Anblick der bevorstehenden Tafelfreuden das Wasser im Munde zusammenlief.

Also Hansen gestand; er gestand so redlich und gründlich, wie nur je ein reuiger Sünder gestanden hatte.

Als das Geständnis aufgeschrieben war, wurde er plötzlich von einem Anfall von Mürhruug übermannt.

„Herr Affessor“, sagte er, „weil Sie sich so lange mit mir haben abqualen müssen, will ich Ihnen nach dem Essen noch ein zweites Verbrechen gestehen, von dem Sie bis jetzt keine Ahnung haben.“

Der Affessor strahlte. In dem Manne steckte offenbar noch ein unverdorbenen Kern.

Und nun verzehrte der redliche Hansen das gute Essen und goß das kühle Bier mit Wohlgefallen hinter die Linde. Als er fertig war, wuschte er sich befriedigt den Mund.

„Wie steht es mit dem zweiten Verbrechen?“ fragte der Affessor.

Der gute Hansen räusperte sich und begann mit sanfter, schamerfüllter Stimme.

„Es handelt sich um einen Betrug. Ich habe mich durch eine betrügerische Vorspiegelung falscher Tatsachen in den Besitz eines guten Mittagessens gebracht. An dem Geständnis, das Sie vorhin niedergeschrieben haben, ist keine Silbe wahr.“

Der Affessor sank in den Sessel zurück und sah ihn mit starren Augen an.

Der gute Hansen aber ließ sich in mildem Seelenfrieden in das Untersuchungsgefängnis zurückführen.

Die falsche Diagnose. Mutter: „Nur, woher hast du wieder die dicke Beule? Hast du dir nicht gesagt, artige kleine Jungen haben sich nicht?“ — Ruri: „Ja, Mama, ich hab ja auch gedacht, es wär' n artiger kleiner Junge, aber erst, wie ich ihn 'n bißchen gebufft habe, da hab ich gemerkt, daß er keiner ist.“

Unter Freundsinnen. Zwei Freundsinnen spazieren während der Tanzpause im Garten: „Nun möchte ich doch wissen“, sagt die eine plötzlich, „ob Ruri mich wirklich liebt?“ — „Aber natürlich tut er das“, war die Antwort, „warum sollte er mit dir eine Ausnahme machen?“

Freundliche Einladung. Zwei Spötter verabschieden sich, nachdem sie zusammen einen sehr feuchtschweißigen Abend verbracht hatten. „Santä“, sagte der eine, „wirst du morgen abend mit mir essen?“ — „Aber gern“, antwortete Santä.

„Gut, dann bin ich um acht bei dir.“

Ein Bielesitzer. „Sie haben Ihren jungen Mann schon wieder entlassen?“ — „Ja. Erstens konnte er nichts, und zweitens war er zu allem fähig.“

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung, Verdingung der Lieferung zweier flüßiger Dämmrohre für den Kleigraben, in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers, Teil II wird hingewiesen.
Städtisches Kanalbauamt.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig
vermittelt Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren zur Landarbeit im Kreise Dt.-Krone und Lnd. Die Arbeitslöhne sind von den dortigen Kreisarbeitsnachweisen festgesetzt; diese übernehmen auch die Verantwortung für gute Verpflegung, Unterkunft und Aufnahme in die Hausgemeinschaft. Meldungen an das Arbeitsamt der Stadt Danzig, Altstadt, Graben 51/52, Zimmer 16.

Sterbekasse Beständigkeit.

Begründet 1707.

Bestandteile Sterbekasse durch Anschließung an die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen.
Mäßige Beiträge, höchste Leistungen.

Chelente, schließt auch vor Not
bei Eintritt eines Sterbefalles in der Familie.
Neu! Neu! Neu!

Auf Grund des § 10 der neuen Bedingungen wird für Neubeitretende bei Tod durch Unfall das Sterbegeld in doppelter Höhe ausbezahlt ohne jeden Beitragszuschlag. Aufnahmegebühren für Neubeitretende werden nicht mehr erhoben.

Kassentag Sonntag, den 17. April 1927.
von 1-5 Uhr, Rammbau 41, bei Drenkel. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder von der Geburt bis zum 65. Lebensjahre auch in der Zahlstelle Höhe Seigen 27.

Gartenbaubetrieb „Amshof“

Danzig-Henbude, Dammstraße Nr. 35 empfiehlt

blühende Topfpflanzen - Kränze
Straßen - Stiefmütterchen - Vergiß-
meinnicht - Primeln - Goldlack
junge Obstbäume und Osterlilien

Gebr. Janzen

Lavendelgasse 3 - Tel. 25073
und Langfuhr, Hauptstr. 116 - Tel. 42298

Festangebote

Meine bekannt guten

Kaffees

1/4 Pfund 1.20, 1.05, 0.95, 0.70, 0.60, besonders zu empfehlen

Meine Spezialmarke: Pfund 3.20
Hansa-Kaffee 1/4 Pfund 0.80

Rotwein 1/2 Fl. von 1.35
Weißer Bordeaux 1/2 Fl. . . . von 1.90

Oesterreich. Süßwein v. Faß, Liter 1.50

Sämtl. Backartikel Kolonialwaren und Konserven

Außerst preiswert:

Erdbeeren 2-Pfund-Dose 2.40
Gem. Gemüse 2-Pfund-Dose 0.95

junge Schnittbohnen
2-Pfund-Dose 0.85

MÖBEL aller Art

gibt zu leichtesten Zahlungsbedingungen das altbekannte

Möbelhaus David

Breitgasse 32

Beamten, Angestellten und Arbeitern in fester Stellung auf Wunsch Möbel ohne Anzahlung
Machen Sie bald von dies. Angebot Gebrauch

Meine Ausstellungsräume in der ersten Etage sind eröffnet

Farben

Firnis kauft man preiswert und gut nur bei
Lacke Heinert & Karnatz
Pinsele 2. Damm 1 (Eingang Johannisgasse)
in Firnis kg 1.70, Weiss Emaillelack kg 2.90

UNSERE GESCHÄFTSRÄUME

sind am Sonnabend, dem 16. April

nur bis 5⁰⁰ Uhr geöffnet!

Verlag der „Danziger Volksstimme“
Am Spandhaus Nr. 6

Haben Sie zu Ostern

schon



Palmo-Tafelsenf

eingekauft?

Zum Osterfest!

Den schönen Kalbbraten
Den saftigen Rinderbraten
Den guten Schweinebraten
Den zarten Hammelbraten
Das mild gewürz. Kesseler

ff. Aufschnitt wie:

Schweineschinken, Zunge, rohe und gekochte Roulade, rohen und gekochten Schinken, Zungenwurst, Preßkopf, Wiener- und Bockwürste

Geräucherter Speck

Fritz Grunow

Fleischermelster
Paradiesgasse 21 Tel. 27338
27341



Neu eröffnet!

Langfuhr, Hauptstraße 45
vis-à-vis der Hauptpost

Kredit

geben wir an jedermann und bei Anzahlung die Ware sofort mit
Elegante Damen-Mäntel, Kostüme, Herren-Anzüge, Herren-Mäntel, Regen-Mäntel, Kleider und Barschen-Konfektion
Bekleidungshaus G. m. b. H.
Langfuhr, Hauptstraße 45

Praktische Ostergeschenke

Eiersellen - Feinseifen - Parfümerien
in Geschenkpackungen empfiehlt billigst
Seifen-Haus Schlicht
Hl. Damm Nr. 14

Klubgarnituren

Chaiselongues - Plüschsofas
Patent- u. Auslegematten billig
nur Paradiesgasse Nr. 19
Teilzahlung gestattet 26170

9 Lange Brücke 9

gibt an jedermann

KREDIT

Bei Anzahlung die Ware sofort mit Fabelhaft billige Preise

Herren-Anzüge, Damen- und Herren-Mäntel, Kinderkonfektion
Kostüme, Regen-Mäntel

nur 9 Lange Brücke 9

Moderne Möbel

zu zeitgemäß niedrigen Preisen
Ziemann & Naekel
Altstadt, Graben Nr. 44

Abonnentenwerber

für Fachzeitschriften gegen hohe Provision
sofort gesucht. Vorstellung von 11-1 Uhr
vormittags. Angebote erbeten an
Danziger Wirtschaftsdienst
(Verlagsabteilung) Vorstadt, Graben 44



Fahrräder

die neuesten Modelle für Sport- und Berufsverkehr, erste deutsche Fabrikate in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen in wöchentlichen Raten von 5 Gulden an
Mäntel und Schilde
sowie sämtliche Ersatzteile
Rauend billig (26524)

Reparaturen

kachgemäß und billig.

Gustav Ehms,

das führende Fahrradhaus
1. Damm 22/24,
Ede Breitgasse
und Breitgasse 100.
Begründet 1907.

Wohnungsanfrage

Möchte 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör gegen ein Zimmer und groß. Küche tauschen. Angebote untl. 1297 an die Expedition.

Wer tauscht

Stube, Küche, Zubehör, alles hell, 8 Stb. Miete, in Ohra, Bogelgasse 14, gegen gleiche in Danzig? Kleidung: Dienergasse 7, 1 Treppe.

Ankauf

Glücke

zu kaufen gesucht.
Ohra, Neuer Weg Nr. 10.

Kaufe
getragene Kleider, Mäde-
u. ganze Raschläge, Stö-
fbergasse 11.

Schreibt., Kleiderkranz,
Berlino, Tisch, Stühle,
Bücher, Spiegel zu verk.
Vorlt. Graben 24, 3.

Covercoat-Paletot

buntes, f. Klein. schlanke
Figur, zu verkaufen.
Hilsmarkt 5, 3 Tr. r.

Feine Lederwaren,
Handtaschen u. a.,
kaufen Sie billig bei
P. Reitan, Sattlermeister,
Altstadt, Graben 62.

Groß, Spiegel mit Stufe,
Sportliegewagen m. Verb.
zu verkaufen.
Hausdor 1, 1 Treppe.

Scharfer Wolfspitz

zu verkaufen. Zu erfragen
Hilsmarkt 18, 1 Treppe.

Neu eröffnet!

Gabardine-Anzüge mod. Dess., v. 27.50
Gabardine-Anzüge, blau . . . v. 39.50
Schul-Anzüge, Sport- und glatt, v. 4.95
Kieler Anzüge, blau . . . v. 14.95
Konfirmanten-Anzüge . . . v. 14.95
Schwedenmäntel aus guten, modernen Stoffen . . . v. 18.75
Gabardine-Mäntel . . . v. 42.50
Gummi-Mäntel . . . v. 14.95
Damen-Kleider r. Wolle, Popeline, v. 12.95
Berufskleidung in großer Auswahl

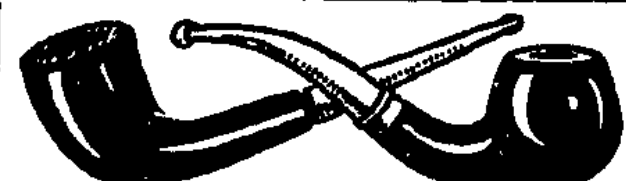
Kaufhaus

Fichtmann

Lavendelgasse Nr. 9

an der Markthalle

27367



Pfeifen, Spezial-Serie . . 27 zu 0.75, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 G. „Vauen“, Bruyère und Dr.-Perl-Gesundheitspfeifen in all. Preislsg.

Pfeifentabake

100-g-Päckchen Flaggemischung . . . 40 P
100-g-Päckchen Holl. Shag 50 P
Bester Zigarettenabfall, lose . . . 100 g 70 P
Feinschnitt I nach englischer Art, 100 g 1.00 G

Zigarren, gut gelagerte Konsummarken

Hausmarke u. Auslese . . 18 P
El Consul u. „FR“ . . . 20 P
Herr Spon u. Telo . . . 25 P
Stiegeholz u. Winkler 80 P

Eugen Bruchert

Milchkannengasse 25 - Langgarten 32

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Tausche zwei H. Zimmer m. Zubeh. in Danzig geg. zwei groß. Zimmer oder gleiche nach Neufabrik. Angebote unter Nr. 1293 an die Expedition d. Bl.

UHREN-

reparaturen
fachmännlich, billig u. schnell
Tischlergasse Nr. 41,
unter dem Tor,
Uhrmacherwerkstatt

Schulhofeln,

Stunde 6 Gulden,
Kleine Fußsen billigst.
Krieger, Samtgasse 6/8.

Strickwaren n. Maß

Hohlraum Meter 20 P
Knopfbücher Stück 2 P
Kaufhaus zur Altstadt
Altstadt, Graben 76

Kinderwagen-

Verdecke
werden neu überzogen
Lastadie 7, parterre.

Klagen,

Kellamationen, Beiträge,
Testamente, Verurteilungen,
Schnabengefuche u. Schreib.
aller Art, sowie Schreib-
maschinenaschriften
fertig hochgemäß
Rechtsbüro Wayer,
Schmiedegasse 16. 1.

Volkstürsorge

Gewerkschaftlich-Gesamten-
schaftliche Versicherungs-
Anstalt
- Sterbefälle.
- Kein Polierenverfall.
- Günstige Tarife für
Erwerbslose und Kinder.
- Auskunft in den Büros
der Arbeiterorganisationen
und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Haro
Reinhold Hipp,
Brabant 16, 3 Treppe.

Rollgerinne

pro Stunde 0.2 - stellt
Wilhelm Prühlitz
am Holraum 17
Telephon 24908

Berm. Anzeigen

Klagen,

Steuern, und Schreiben
aller Art und billig

Rechtsbüro

Vorstadt, Graben 28.

Damen-Kapjoseph,

Feiner- und Haarfarb-
salon, Unblatation empf.
M. Beder,
3. Damm 5, 1 Tr.

Ähtung!

Rasieren 20 Pf.
Haarschnitten 70 Pf.
Erwerbslose Ermäßigung
M. Müller,
Schiffelbamm 50.

Rechtsbüro

Stadtgebiet 16 parterre
Steuern, Klagen
Schreiben aller Art.

Feine Herren-Häutwäsche

sowie Wäsche aller Art
w. sauber gewaschen und
tadellos geplättet.
Rammbau Nr. 17.

Hühneraugen

besetzt man nur mit
Kukriol
Es gibt nicht Deutscher!
Die Kukriol-Präparationen sind
Füßgelenke vollkommen.

Hühneraugen

besetzt man nur mit
Kukriol
Es gibt nicht Deutscher!
Die Kukriol-Präparationen sind
Füßgelenke vollkommen.

Hühneraugen

besetzt man nur mit
Kukriol
Es gibt nicht Deutscher!
Die Kukriol-Präparationen sind
Füßgelenke vollkommen.

Hühneraugen

besetzt man nur mit
Kukriol
Es gibt nicht Deutscher!
Die Kukriol-Präparationen sind
Füßgelenke vollkommen.

Hühneraugen

besetzt man nur mit
Kukriol
Es gibt nicht Deutscher!
Die Kukriol-Präparationen sind
Füßgelenke vollkommen.

Hühneraugen

besetzt man nur mit
Kukriol
Es gibt nicht Deutscher!
Die Kukriol-Präparationen sind
Füßgelenke vollkommen.

Das Salzlicht — eine Delikatesse.

Der Geschmack ist verschieden. — Was die einzelnen Völker gern essen.

Der Geschmack ist verschieden, so wird täglich viele tausendmal verlehrt. Aber die meisten ahnen doch nicht, wie sehr sie recht haben und wie vielfältig die Neigung des Menschen gegenüber leiblichen Genüssen ist. Es ist geradezu erstaunlich, was die Menschen in verschiedenen Zonen, Klimaten und Ländern nicht alles essen. Der Bewohner kälterer Erdstriche muß das ganze Jahr hindurch im Schweiße seines Angesichts arbeiten, um für Kleidung, Obdach, Vorräte an Lebensmitteln für den Winter zu sorgen. Bei der schweren Arbeit und rauen Luft muß er mehr und öfter essen als z. B. ein Südländer. In den heißen Ländern ist häufiger Genuß von Speisen eine Notwendigkeit. Der arme Hindu am Ganges in der bengalischen Tiefebene wäre eine Beute des Todes, wenn er dem Tataren und Mongolen nachahmen wollte, der

bei einer Mahlzeit 3 bis 4 Pfund Fleisch

verzehrt, ohne irgendwelche Verdauungsbeschwerden dabei zu empfinden. Die Eskimos und Kamtschaden bedürfen zum Schutz gegen Kälte fetter Speisen, d. h. Speisen, die viel Kohlenstoff enthalten, welcher auch die Körpermaschine heizt. Die trinken über alles gern Walfischtran, genießen Walfischfett und Fischtran als Suppe, und Salzlichter dünken sie die kostbarsten Leckerbissen.

Auch in Polen und Rußland verzehrt man bekanntlich noch gern

ein Salzlicht zu einem Stück Brot

und ist seelenvergnügt dabei. Die Syrer, Araber und Ägypter wuschen den heuschrecke Geschmack abgewöhnen. Die alten Phrygier in Kleinasien aßen gewisse Arten von Würmern, und einzelne Indianerstämme Amerikas tun das heute noch. Die alten Griechen verpeisten mit Vorliebe die Exkremente der Löwen und die Milch des Kamels und die römischen Schlemmer der Kaiserzeit sahen auf ihren Tafeln ganze Schüsseln mit Nachtigallenangenen. In Afrika verzehren verschiedene Negervölker das Fleisch von Schlangen. Der Kaiman aus Winter-Asien verzehrt Mäuse, Ottern, Raubvögel, Fische, Wölfe, alles Tiere, die wir schon wegen ihres Geruches fliehen, aber seltsamerweise verschmäht er das Fleisch von Hunden, Raben, Wiesel. Der Jakute in der asiatischen Tatarie läßt sich das Fleisch des Aasgeiers wohlschmecken, würde aber

Fische und Schweine nicht anrühren.

In Lontin werden Löwen und Tiger gegessen und die Bewohner der Nacht-Inseln kennen keinen größeren Leckerbissen als einen Regenbogen mit seinem vollständigen Innhalte.

Die Neger genießen Elefantfleisch, Strauße, Krokodile und Flupferde, die Bushmänner und Kottentotten in Südafrika essen Ameisen und Holzwürmer. Am Orinoko in Südamerika gibt es Indianerstämme, welche Tonerde genießen, nachdem sie dieselbe mit Schilfrindenfett beträufelt. So wechseln in den verschiedenen Ländern der Erde die Speisen je nach Bedürfnis und Laune des Menschen. Denn als Laune muß es angesehen werden, wenn man z. B. in Süddeutschland Schnecken genießt und in Frankreich auf Matkären mit Essig, Del und Zwiebeln einen Salat bereitet, der sehr wohlnehmend sein soll. M. N.

Goldrausch in Arizona.

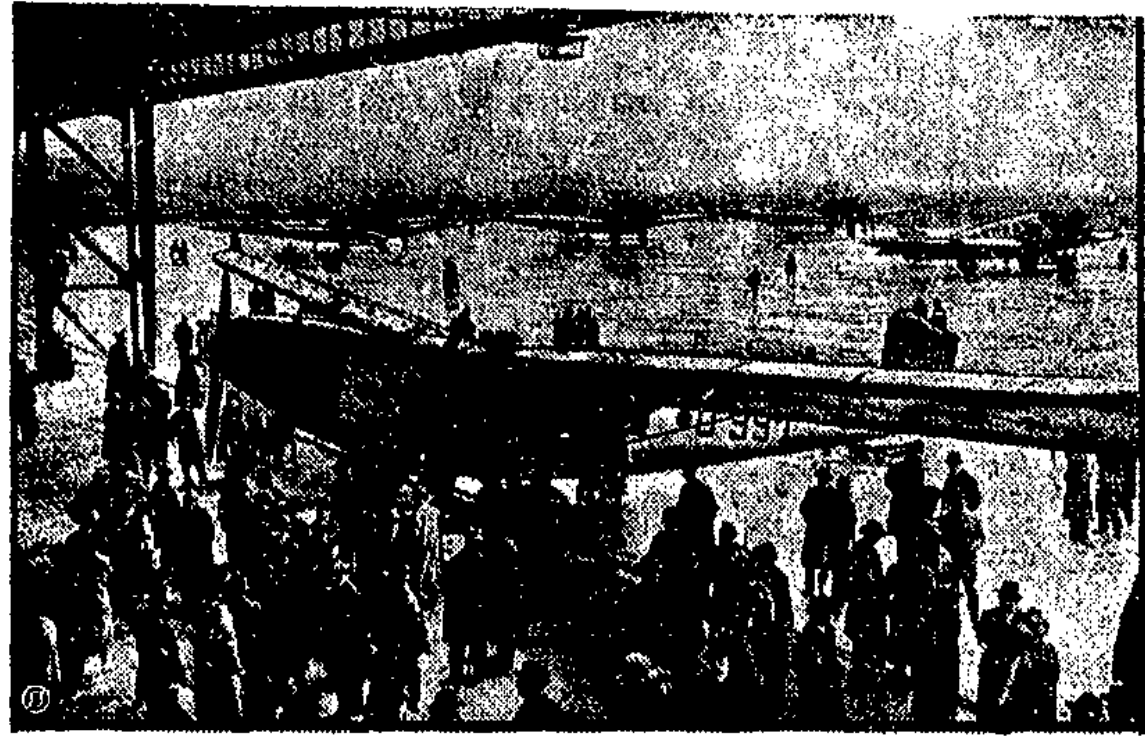
Zwei glückliche Finder.

Die amerikanische Zeitungen mitteilen, sind die neuesten Diamantfunde in Südafrika von dem großen „Goldrausch in Arizona“ noch in den Schatten gestellt worden. In Arizona ist über Nacht eine neue Stadt — Weepah — mit zahlreichen Hotels, Vergnügungsorten und Banken entstanden. Diese Stadt verdankt ihre Existenz einem glücklichen Fund, den zwei junge Leute von neunzehn Jahren zufällig gemacht haben. Vor einiger Zeit erschienen die beiden in der kleinen Stadt Tonopah. Die jungen Leute waren mit einem arg mitgenommenen Auto angekommen. Sie hatten eine anstrengende Fahrt über das öde Arizona-Gebiet hinter sich. Einer der Jünglinge wollte das Automobil von dem Schmutz reinigen, der ihm von der langen Reise anhaftete. Plötzlich bemerkte er, daß ihm goldener Staub über die Finger lief.

Die erkaunten jungen Leute zeigten die Schmutzkumpen dem Hotelwirt. Zuerst wollte niemand an den Goldfund glauben, die alten Goldgräber lachten die Jünglinge aus. Diese

Heben sich aber nicht irre machen

und gingen ins Büro einer Grubengesellschaft, wo sie ihren wertwürdigen Fund genau untersuchen ließen. Die Prüfung ergab, daß es sich tatsächlich um reines Gold handelte. Die beiden Glücklichen bettelten den Zug, fuhren nach Hause, wo sie sofort Interessenten für ihren Plan gewannen. Einige Tage später war die Gegend umweh von Tonopah von Goldsuchern überschwemmt. Binnen kurzem entdeckte die neue Stadt Weepah, wo jetzt eine fieberhafte Tätigkeit herrscht. Die Arbeiten gehen mit großem Erfolg vor sich, und die beiden jungen Leute — Leonard Tranner und Frank Porton — sind bereits Millionäre geworden.



Feuer in der „Fifth Avenue“.

Brand eines Wollenträgerhotels. — Riesiger Sachschaden. — Personen nicht verletzt.

In der Mittwochnacht brach in dem hölzernen Oberbau des Niederlandhotels eines Neubaus von 560 Fuß Höhe in der Fifth Avenue in New York Feuer aus. Der Brandherd lag zwischen dem 30. und 38. Stockwerk, so daß die Schlauchleitungen der Feuerwehr nicht ausreichten. Außerdem wurde das Feuer, das mellenweit sichtbar war, durch den Wind begünstigt. Das Hotel war noch nicht besetzt. Personen wurden nicht verletzt.

Der Brand in der Fifth Avenue in dem elegantesten Viertel New Yorks gelegenen Wollenträgerhotels, bot nachts einen überwältigenden Anblick. Die Flammen, die aus dem oberen Teil des turmartigen 38 Stock hohen Gebäudes emporlieferten, erweckten den Eindruck einer riesigen Fackel. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich in den Straßen angelammelt und beobachtete das einzigartige Schauspiel. Von der Feuerwehr wurde erklärt, daß es sich um den höchsten Gebäudebrand, der bisher vorgekommen sei, handle.

New Yorks größter Brand.

New York hat seine Sensation: den größten Brand, den seine Geschichte bisher verzeichnet hat; zugleich aber auch einen merkwürdigen Rekord; während der Sachschaden ganz ungeheuer sein dürfte, sind erstensweise Menschenleben nicht zu beklagen gewesen. Dort, wo sich die Fünfte Avenue, die Hauptverkehrsstraße der Suburb-Metropole und das Quartier der vornehmen und luxuriösen Hotels zu dem Zentralpark weitet, wo die Pracht und die ungeheuren Ausmaße dieser Wollenträgerstadt in das einladende Grün schattiger Baumanlagen und weiter Wiesen, in die idyllischen Kompositionen malerischer Felsgruppen und Seen münden, an der Ecke dieser Avenue und der 59. Straße sollte sich das neue Luxushotel „Netherland“ erheben. Netherland ist ein altes Haus; es war lange ein Familienhotel von zehn Stockwerken, das seinen Bewohnern behaglichen Daueraufenthalt bot. Aber in seiner Umgebung wuchsen allmählich die Wollenträger aus der Erde, vergrößerte, verjüngte und erneuerte sich die Prachtstraße der Weltstadt, und schließlich stand das „Netherland“ einsam, wie ein altfränkischer Gefelle, unter den stolzen Zeugen des Wohlstandes und Reichtums, die Amerika aus diese Stadt zum Mittelpunkt der Welt gemacht haben.

Es war veraltet und unrentabel geworden, und man entschloß sich, es zu einem Wollenträger umzubauen. Auch in seiner neuen Gestalt sollte es seiner alten Bestimmung erhalten bleiben: Familienheim, Apartment-Haus, vornehmlich für Dauermieter bestimmt, komfortabel und wohnlich zugleich, mit 500 Zimmern, mit Gast- und Klubräumen, Turn- und Sportplätzen, Schwimmbassin und Dachgarten, und was sonst noch eine hochentwickelte Technik heute dem heimatlosen Bewohner eines Hotelzimmers an Annehmlichkeit und Komfort zu bieten vermag. Dieser Umbau zu einem vierzigstöckigen skyscraper sollte das Netherland-Hotel zugleich zum luxuriösesten Haus

Ein historischer Moment

Der Waffenstillstandswagen wechselt seinen Standort.

Der historische Waffenstillstandswagen von Compiegne, der bisher im Ehrenhof des Pariser Invalidendomes stand, hat jetzt die Fahrt nach Reims angetreten, wo er als bleibendes Denkmal an der Stelle aufgestellt werden soll, wo er am Waffenstillstandstage des Januar 1918 gehalten hat. Unser Bild zeigt den Waffenstillstandswagen beim Verlassen des Invalidendomes.



Auch ein Erwerb.

Handel mit gekohlten Grabsteinen.

In Viborg in Dänemark wurde ein Steinmetz verhaftet, der überführt ist, mit auf Friedhöfen gekohlten Grabsteinen einen schwunghaften Handel getrieben zu

47 Millionen Stunden Schlaf verloren.

Die Folge der „Sommerzeit“.

Die „Sommerzeit“ ist, wie bereits berichtet, in England soeben wieder durchgeführt worden, indem alle Uhren um eine Stunde vorgebracht wurden. Ein Londoner Blatt berechnet, wieviel Schlaf und wieviel Arbeit durch diesen „Sprung der Zeit“ verloren gegangen ist. Da 47 Millionen Menschen in Großbritannien durch diese Verfrüherung der Nachtzeit um eine Stunde eine Stunde weniger schliefen, so betrug der Verlust an Schlaf im ganzen Lande auf diese Weise 5600 Jahre oder 47 Millionen Stunden, und die Bewohner Groß-Londons verzichteten im ganzen auf eine Schlafdauer von 850 Jahren. Da nun eine Stunde Schlaf zwei Stunden Arbeit entspricht, so wurden 11 000 Arbeitsjahre durch den Beginn der Sommerzeit verloren.

Europas Flugkreuz

Eröffnung des Berliner Flughafens.

Der Berliner Flughafen auf dem Tempelhofer Feld, der der Kreuzungspunkt der wichtigsten europäischen Fluglinien vom Westen zum Osten wie vom Norden zum Süden ist, wurde für die diesjährige Flugaison, die am 18. April beginnt, in Gegenwart der Vertreter der Presse eröffnet. Mehr als 20 Flugzeuge waren am Startplatz aufgestellt; man gewann wirklich den Eindruck eines Luftverkehrs-bahnhofs. Sechs Großflugzeuge vom Typ Rohrbach und Junkers starteten wiederholt zu Rundflügen über Berlin. Die Start- und Landungen folgten so dicht aufeinander, wie es selbst bei der dichtesten Zugfolge auf den modernsten Bahnhöfen nicht möglich ist. — Unser Bild zeigt die Pressevertreter bei der Besichtigung des Berliner Flughafens.

dieser Art in ganz New York machen. Von diesem stolzen Zukunftsbild ist nicht viel mehr übrig geblieben als eine gähnende Wunde in der Fünften Avenue, ein häßliches, verrostetes Stahlgerüst, dessen Rippen in der Weisheit gekrümmten und verbogen sind. In unmittelbarer Nähe des niedergebrannten Netherland-Hotels liegt das Palais Vanderbilt, und alle diese vornehmen Häuser und Etablissements in diesem modernsten Stadtteil sind durch die Katastrophe selbst schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.

Immer neue Menschenfresserzigeuner.

Neue Opfer.

Fast täglich werden in Prag neue Anzeigen erhalten, daß vermählte Personen von den Zigeunern ermordet wurden. So lief dieser Tage bei der Prager Polizei die Anzeige eines Otrauer Landwirts ein, der meldete, daß seine Tochter, die vor längerer Zeit nach Raglau verheiratet, spurlos verschwunden sei. Zu gleicher Zeit lief auch eine Anzeige ein, worin ein Ragauer Dienstmann das Verschwinden seines 13jährigen Sohnes meldet. Die Erhebungen ergaben, daß der Sohn dieses Dienstmannes zusammen mit einem Mitfühler im Jahre 1926 das Haus verließ. Die beiden Jungen wollten sich nach der Gemeinde Hec begeben, um dort Verwandte zu besuchen. In dieser Gegend lagerten jedoch zu dieser Zeit die Zigeuner. Sie gefanden auch jetzt, zur angegebenen Zeit einen 13jährigen Knaben ermordet und sein Fleisch verpeist zu haben.

Ein anderer Fall hat jetzt gleichfalls seine Aufklärung gefunden. Der Badna-Bach hatte vor kurzem eine Frauenteiche aus Ufer geschwemmt. Die Frau ist zuerst ermordet und dann in den Bach geworfen worden. Die Behörde hat jetzt ermittelt, daß auch die Frau von Zigeunern ermordet und beraubt wurde. Die Zigeuner erklärten nämlich, es sei möglich, daß sie auch diesen Mord begangen haben, zumal sie mehrere Frauen ermordeten, die sich mit Schmuggel nach Polen befaßten.

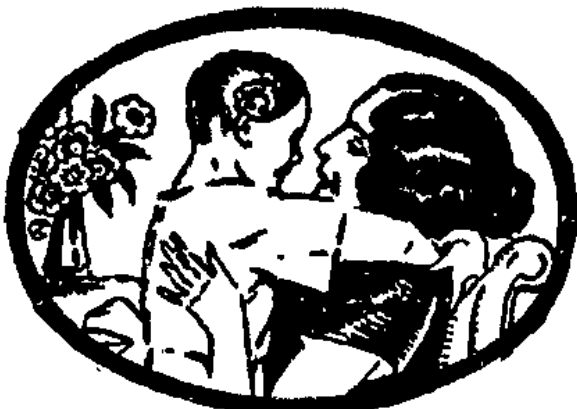
Gottesgericht in Chicago.

In Chicago wurde der Kaufmann George Wilson wegen Trunkenheit auf der Straße aufgegriffen und gleich dem Richter vorgeführt. Der Mann aber erklärte, auch nicht einen Tropfen getrunken zu haben. Zum Beweis wollte er ein Fünfscent-Stück auf einem Streichholz balancieren. Der Richter nickte, und das Experiment begann — und mißlang. Und es schlug fehl auch beim zweiten und dritten Versuch; daß der Richter allmählich die Geduld verlor, war ihm anzumerken. Der Angeklagte hingegen kam nicht aus seiner Ruhe, er nahm nun das Streichholz in die linke Hand, legte die Münze auf die Spitze, und jetzt glückte es. Fünf Sekunden — 10, 20, 25 ... „Freigesprochen!“ verkündete der Richter, und da erst, nach genau 30 Sekunden, fiel das Goldstück zu Boden.

Zum Großglockner.

Die Kärntner Landesregierung beginnt jetzt den Weiterbau der Großglocknerstraße von Feilgenblut über das Glocknerhaus und die Pfandlscharte bis Ferleiten bei Zell am See. Es soll eine Kunststraße ersten Ranges und die höchstgelegene der österreichischen Alpen werden. Bis zum Glocknerhaus ist sie bereits in Betrieb, schafft aber nun dem meistbesuchten Gletscherberg der Zentralalpen eine Zufahrt von Norden her. Unser Bild zeigt die an der Glocknerstraße neu erbaute Glocknerkapelle (2000 Meter Seeshöhe).

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langfuhr. Heute, Donnerstag, abends 6½ Uhr: Treffen an der Sporthalle zum Helfen bei den Vorbereitungen zur Maifeier (Welfenhaus F). **Freitag,** morgens 7½ Uhr (Markt) Spaziergang. Abends 6 Uhr: Treffen an der Sporthalle (Musikabend in Danzig).

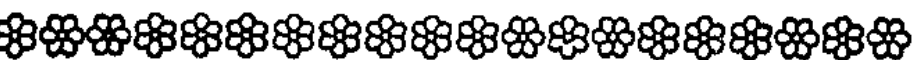


Frühlingssehnen.

Von Bruno Schönlank.

Der Haselstrauch träumt frühlingssehnen
Und treibt und drängt immer mehr,
Trotz kalten Wintertagen.
Er möchte ja der erste sein,
Im lieben Frühlingssonnenschein
Die goldenen Fädchen tragen.

Und wenn nur zag ein Vögelin singt,
Wie läßt es frühlingshaug beschwingt
Ihm Strauch und Wurzeln regen.
Und scheint die Sonne noch so zag,
Er wirbt um Gold für seinen Tag
Und zittert ihr entgegen.



Das gezielte Eheband — ein Herrenrecht.

Von Justizrat Dr. Johannes Werthauer.

Im Hause und in der ganzen Bekanntschaft sprach man schon lange über die zerrüttete Ehe der Eheleute E. Heber- all schob man die Schuld dem Ehemann zu. Er behandelte seine Frau roh, schlug sie, trieb sie Nächte lang in Wirt- schaften und mit Dirnen herum, er verprügte sein Ein- kommen und übertrug schließlich eine Geschlechtskrankheit auf seine Frau.

Die schwere Erkrankung der Frau, an der er die Schuld trug, schien ihn zur Besinnung gebracht zu haben. Sein Lebenswandel besserte sich, er wurde häuslich und gab sich wieder als sorgender Ehemann. Aber ein Trinkgelage mit alten Bekannten warf alle guten Vorsätze in ihm um. Die Ausschweifungen endeten mit einem Besuch einer Dirne; von neuem begann das wilde Leben, und der Mann trieb es nun noch schlimmer als zuvor.

Die Frau, noch immer leidend, konnte das Zusammen- leben mit ihm nicht länger ertragen; sie floh heimlich zu ihrer in dürftigen Verhältnissen lebenden Mutter und strengte im Armenrecht die Scheidungsklage an.

Bei der Mutter lernte sie einen Postbeamten kennen. Sie trat zu ihm in nähere Beziehungen, weil sie glaubte, in seinem Ernst, seinem Fleiß und in seiner geregelten Lebensführung eine bessere Grundlage für die Zukunft zu finden, als an der Seite ihres Mannes. Sie glaubte dazu durchaus berechtigt zu sein, weil die Scheidungsklage im Gange war und die Scheidung in Kürze ausgesprochen werden mußte. Sie fühlte sich nicht mehr als Ehefrau des von ihr Verlassenen.

Da traten Ereignisse ein, die ihre Zukunftshoffnung jäh zerhoben: die Mutter starb, der Postbeamte wurde auf Grund des Abbaugesetzes entlassen und sie selbst erkrankte so schwer, daß sie sich in Krankenhausbehandlung begeben mußte. Bei der Aufnahme im Krankenhaus gab sie wahr- heitsgemäß den Namen ihres Mannes als den ihres Vaters an.

Als nach einigen Tagen ihr Zustand sich soweit gebessert hatte, daß sie aus der Krankenhausbehandlung entlassen werden konnte, wurde sie nach der Wohnung ihres Ehe- mannes überführt. Als man sie hineinbrachte, sah ihr Mann mit einigen Frauen am Kaffeetisch. Man brachte sie zu Bett; vom Schlafzimmer aus mußte sie das Treiben ihres Mannes mit den Dirnen mit anhören.

Wenige Tage darauf zeigte sich eine merkliche Besserung ihres Befindens. Da erschien plötzlich eines Nachts der Ehemann in dem Zimmer, in dem sie lag, und versuchte, sie zur Duldung des Geschlechtsverkehrs zu bewegen. Sie wies ihn zurück und wehrte sich, er aber nahm seine Lustsucht zu roher Gewalt, der die von ihrer Krankheit geschwächte Frau keinen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen vermochte, so daß sie ihm schließlich die geschlechtliche Bewohnung gestattete.

Schon am nächsten Tage ging bei dem Bericht ein Schrift- sah des Ehemannes ein, in dem er nachwies, daß er mit seiner Frau geschlechtlichen Umgang gehabt habe, daß mit- hin die Verzeihung der Frau vorliege.

Die Frau begab sich zu ihrem Anwalt und mußte zu ihrem Entsetzen hören, daß in der Tat der Geschlechts- verkehr als Zeichen der Verzeihung angesehen werde, und somit die von ihr für die Scheidung ins Feld geführten Gründe hinfällig seien. Daraufhin zog die Frau ihre Scheidungsklage zurück.

Jetzt fühlte sich der Ehemann wieder sicher: sein rohes Verhalten wurde zu einer endlosen Kette von Mißhan- dlungen schlimmer Art, er war kaum noch nachts zu Hause und vertrat wie früher sein Geld mit Zechfreunden und Dirnen.

So trieb er die Frau abermals zu einem verzweifelten Entschluß. Sie floh aus dem Hause zu dem früheren Post- beamten. Der hatte sich inzwischen vom Zeitungsverkäufer durch eiserne Fleiß zu einer festen Stellung in einem Warenhaus emporgearbeitet und nahm die Geschickte bei sich auf. In glücklichem Zusammenleben sparten sich die beiden eine kleine Geldsumme zusammen und beschloßen dann, unter ihr bisheriges Leben einen Strich zu ziehen: Die Auswanderung nach Amerika sollte ihnen beiden ein neues Leben ermöglichen.

Als sie in Long-Island landeten, wurde ihnen von den amerikanischen Beamten eröffnet, daß die Landung nicht gestattet werden würde, wenn sie nicht verheiratet seien. Die beiden erschreckten und zauderten einen Augenblick. Aber angesichts der rettenden Küste überwand die Frau ihr Gewissen: sie gab eine eidesstattliche Erklärung ab, daß sie ledig sei. So war ihre Verheiratung nach amerikanischem Gesetz möglich.

Sie schloßen die Ehe und leben jetzt in New York, aber immer hängt über ihnen das Damoklesschwert, die qualende Angst, daß durch irgendeinen blinden Zufall die Wahrheit ans Licht kommen kann, daß dann ihre Ehe für nichtig er- klärt wird, daß die inzwischen geborenen Kinder dadurch unehelich werden und daß sie selbst dem Gefängnis verfallen.

In kurzer Zusammenfassung des Tatbestandes ergibt sich also, daß nach Einleitung einer Scheidungsklage, die sich auf die Tatsache fortgesetzter Mißhandlungen und wiederholter Ehebrüche durch einen Teil stützt, es dem klagenden Ehe- mannen durch einen Zufall und durch Anwendung von Ge-
walt gelingt, eine Neuheirat (seinen Geschlechtsverkehr) herbeizuführen, durch die der Verzeihung angeblich „verzeiht“ und an den Verzeihung geknüpft bleibt. Und die rechtliche Wertung eines solchen Tatbestandes nach geltendem Ehe- recht ist, daß das Gesetz auf Grund solcher Zufälligkeit den Willen zur Scheidung in solchen Fällen nicht anerkennt. (Mit besonderer Erlaubnis des N. S. Poyne-Verlages, Leipzig, dem Werte „Sexualkatastrophen“ entnommen.)

Die Tragödie einer jungen Mutter.

Die Tragödie einer jungen Mutter. — Der Fluch einer falschen Moral.

Unausführlich wiederholt sich die Tragödie des unehelichen Kindes. Sie wird sich solange wiederholen, bis nicht die Ge- sellschaft die moralische und rechtliche Achtung der unehelichen Mutter und ihrer Kinder über Bord geworfen hat. Bis wir eine wahrhaft moderne Gesetzgebung erreicht haben, die dem unehelichen Kinde die gleiche Rechtsstellung zuweist wie dem in legitimer Ehe geborenen, wird der Lebensweg solcher Mütter und Kinder ein wahres Golgatha sein und häufig genug in Blut und Grauen enden. Das Verbrechen der Kindesmordung, das zu den schwersten Problemen der weiblichen Kriminalität zählt, hat zu allen Zeiten die Dichter gepackt und aufgewühlt. Von der Griechen- und Römischen Meister Goethes angefangen bis zur Rose Bernd Gerhart Hauptmanns. Und doch schreibt das Leben täglich selber Dramen, die weit erschütternder sind, als die Phantasie des Dichters zu erfinden vermag.

Wieder einmal hat eine in jugendlichem Alter stehende Mutter in völliger Verzweiflung, Angst und Hoffungs-losigkeit ein „Kind der Schande“, kaum, daß es dem Lichte entgegenkam, durch Erdröseln umgebracht. Wir berichten bereits von dem tragischen Vorfall, der sich in einer Schlaf- kamer im Norden Berlins abgespielt hat.

Selt ihrem vierzehnten Lebensjahr war die junge Mar- garete St., die jetzt kurz vor der Vollendung des sechzehnten Jahres steht, im Hause ihres Lehrherrn, eines wackeren Schlächtermeisters, tätig. Sie ist ein stilles Ding, das sich nicht nur bei seiner Lehrherrlichkeit, sondern auch bei den Kunden großer Beliebtheit erfreut. Sie lernt eines Tages irgendeinen Mann kennen, dessen Liebe ihr zum Verhängnis werden sollte. Niemand weiß es, wer der Vater ihres Kin- des gewesen, denn noch jetzt auf dem Krankenlager, als Vo- llegefangene, weigert sich das junge Mädchen hartnäckig, den Kriminalbeamten den Namen des Vaters zu nennen.

Niemand hatte von der Tragödie, die sich vorbereitete, eine Ahnung. Meister und Meisterin haben von der Schwän- gerei nicht die leiseste Kenntnis gehabt. Auch nicht das Dienstmädchen, mit der Margarete St. häufig in der gleichen Stube das Nachtlager teilte. Noch am Donnerstag, dem schicksalhaften Tage, verriet nichts in dem Wesen oder kör- perlichen Befinden des jungen Mädchens, daß mit ihr tief- greifende körperliche und seelische Veränderungen vorge-
gangen waren. Am Donnerstagnachmittag, während der Meister allein im Laden war und die Meisterin sich auf Ein- käufen befand, geschah das Unglück. Niemand weiß, unter welchen Umständen die Tragödie der heimlichen Entbindung mit ihren furchterlichen Folgen vor sich gegangen ist. Offen- bar hat sich Margarete St. in einen heimlichen Winkel ver- krochen und dort, ohne einen Schmerzenslaut von sich zu geben, das ungeliebte Würmchen zur Welt gebracht, das man später mit einer Schnur um den Hals in einem Schrank auf der Wäsche liegend, tot auffand.

Niemand hat die Besessene die Schmerzensschreie der ge- bährenden jungen Mutter vernommen. Mit einer ungeheuren Energie obengleich mußte sie die Zähne zusammengebissen haben, um sich nicht durch Schreie zu verraten. Und als alles vorbei war, ging sie ruhig, als sei nichts gewesen, wie- der in die Stube zurück. Dem Meister fiel ihr beängstigend schlechtes Aussehen auf. „Mädel, was ist dir?“ fragte er. „Ach, nichts, ich habe nur etwas viel Blut verloren.“ Der Lehrherr schickte sie in ihre Stube zurück, sie soll sich nieder- legen. Dann kommt die Meisterin zurück, sie sieht die für- verlässige Verfassung des Mädchens, sie ahnt Schlimmes, und sie läßt den Arzt kommen. Der untersucht die Siebzehn- jährige und sagt ihr auf den Kopf zu, daß sie soeben geboren habe. Es ist keine Zeit zu verlieren, neue Blutverluste be- drohen das Mädchen mit Lebensgefahr, sie wird ins Kran- kenhaus geschafft.

Unterdessen, während man Margarete fortzuschafft, findet das Dienstmädchen in dem Schrank die Kindesleiche. Um den Hals hat sie den Wirtel von dem weißen Kittel, den Margarete im Laden zu tragen pflegte. Ist das Kind er- droßelt worden? Die Obduktion wird es mit Sicherheit lehren. Daß aber Margarete, dieses junge, freundliche Wesen, das bisher niemandem etwas zuleide tat und dem alle gut waren, mit Vorbedacht hier Kindesmord begangen haben sollte, halten alle für ausgeschlossen, die sie genau kennen. Nach der ganzen Sachlage kann man nur annehmen, daß Margarete, als ihre schwere Stunde gekommen war, völlig den Kopf verlor; vielleicht haben die ersten Schreie des Neu- geborenen ihr vor Angst und Scham dumpfes Hirn so ver- wirrt, daß sie, ohne zu wissen, was sie tat, den Wirtel vom Leibe riß und ihn, dem armen Wurm, um den Hals legte. Möglich ist, daß das Kind schon tot war, als die Mutter es zu erdröseln wählte.

Wie dem auch sei, man kann als mitfühlender Mensch an dieser Tragödie des Alltags, die sich tausendfach an allen Orten wiederholt und die in ähnlicher Gestalt in den Po- lizeiberichten ewig wiederkehrt, nicht vorbeigehen, ohne hier die Mitleid der Gesellschaft, die die außerordentliche Geburt mit Schimpf und Schande belegt, festzustellen. Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt Ihr ihn der Pein.“ Wie Margarete St. Richter finden, die mit sozial empfindendem Herzen an die Beurteilung ihres Falles her- antreten und mögen sich weiter Menschen finden, die sich dieses Mitleids annehmen, um es nicht tiefer in Elend und Schande sinken zu lassen!

Das Schiff der Schönheitsköniginnen.

Eine kurzweilige Fahrt nach Amerika.



Die Passagiere des „Magara“, eines transatlanti- schen Dampfers von 15 000 Tonnen, der am Sonn- abend seine Reise mit dem Ziel nach Galveston (Texas) angetreten hat, werden sich nicht über eine langweilige Fahrt zu beklagen haben. An Bord des Schiffes befinden sich nämlich die schönsten weiblichen Exemplare der lateinischen Rasse, die sich zum internationalen Schönheitswettbewerb begeben: Fräulein Frankreich, Fräulein Spanien, Fräulein Portugal, Fräulein Italien. Die Schönheits- königinnen der überischen Halbinsel werden erst in einem portugiesischen Hafen an Bord gehen. Fräulein Frankreich und Fräulein Italien dagegen haben bereits den Express Paris—Le Havre be- stiegen, der sie nach der Küste bringen wird. Ihnen hat sich noch Fräulein Luxemburg, bürgerlich Rosa Wang geheissen, angeschlossen. Alle diese jungen Damen — die älteste von ihnen zählt verbürgte 20 Jahre! — reifen, wie sich das für Königinnen gehört, mit großem Hofstaat; sie haben sämtlich ihre Mama und einige Dutzend Koffer bei sich. Unser Bild zeigt die drei Schönheitsköniginnen bei der Abfahrt, von links nach rechts Frä. Car- lo (Italien), Frä. Rosa Wang (Luxemburg) und Frä. Roberty Cuseh (Frankreich).

Das sächsische Kind.

Anekdoten von Ernst John.

Ereue Pflichterfüllung bis zum letzten:
Ein kleiner Junge, dessen Vater in der Fabrik arbeitet, ist Ostern in die Schule gekommen. Als er nun die Fabrikpfeife hört, steht er auf, packt seine Sachen und geht. Als der Lehrer fragt, was ihm denn einfiel, sagt er: „Du weest en Quark! Wenns bei uns pfeift, dann wird gegessen.“

Der impulsive Gayone:
Zum Kinderfest in Martrankstadt gab es abends ein Feuer- werk. Ein kleiner Junge steht wahrscheinlich zum erstenmal ein solches. Erstaunt bewundert er das herrliche Krachen und Leuchten und ruft plötzlich aus: „Aber da werdsch vor liebe Gobb frein!“

Das schnippische Büblein:
Eine Frau sagt zu ihrem Jungen: „Sag doch nicht immer nee.“ Da antwortet dieser: „Na, Mutter, du sagst doch auch immer Neemaschine.“

Man reise durch Sachsen am besten mit Dolmetscher, denn sonst:
Unser Mariechen soll für die Frau Nachbarin Korten holen. Sie bringt saure Gurken. „Aber Mariechen“, ruft die Nach- barin, „das sind doch keine Korten, das sind doch Gurken. Ich wollte doch Korten, Weinkorten!“ „Ach, Sie meinten wohl Korte?“

Max und Moritz bei der Feuerwehr:
In unserem Dorfe war „blinder Alarm“. Der eine Moh- rführer hatte sich eine Rauchmaske aufgesetzt. Da sagte ein

kleiner Knabe zu einem anderen: „Gugge, der habbdz enne Haube offgesezt, damidd daß erich Feir nich siehd!“

Und das berühmte weiche B:
Als ich zu Ostern in die siebente Klasse kam, fragte die Lehrerin, ob wir ein Wort mit „B“ wüßten. Eine Mitschülerin sagte: „Baba.“

Das Mädchen und der Herbst:
In der Schule sollen wir einen Aufsatz schreiben über das Gedicht: „Bläst nur, ihr Stürme, bläst mit Macht, mir soll darob nicht bangen!“ Ein kleines Mädchen schrieb: „Bläst nur, ihr Stürme, bläst mit Macht, mir soll der Rod nicht bammeln.“

(Mit besonderer Erlaubnis des F. Krid-Ver- lages, Leipzig, dem lustigen Buche „Anfangs- terribles“, von Ernst John, entnommen.)

Vogelzug.

Nachts um zwölf. Die Schwäne wandern, Sehr geipentisch klingt ihr Schrei, Wenn die wilden Schwäne wandern Ist der Winter bald vorbei.

Hoffst du auch auf deinen Sommer? Hoffst du auf Rosen, hoffst auf Liebe? Ach, dir blüht nie wieder Sommer, Gehe dich schlafen, dein Herz ist müde.

Ukrainisch.

Keine Sorge. Die neuen Frühjahrsmoden sind ver- öffentlich worden. Es gehört immer noch ein Rock dazu.

Die Verschleppungen beim Russeneinfall.

Im Verzet für die Geschichte von Ost- und Westpreußen sprach am Ende eines umfassenden Materials Dr. Gause über die Verschleppung beim Russeneinfall. Im Monat August und im Winter 1914 sind an 16 500 Zivilpersonen über die Grenzen geschleppt worden, viele von ihnen haben schmachvollen Tod durch feindliche Kugel erlitten.

Der Grund für die Russen zu dieser Maßnahme war zum Teil Spionagetätigkeit. Man beschuldigte die Einwohner, sie hätten den heimlichen Truppen Zeichen gegeben, ihnen zugewinkt, unterirdische Telephonleitungen gebaut usw. Ob auch die Zivilbevölkerung auf die russischen Truppen geschossen haben, was in keinem Fall erwieslich ist. Auch die Führer, die den Russen Vorpostendienste leisteten, teilten oft das Los der Verschleppung. Groß waren die Russen auch im Gefolge; bekannt ist ja der Fall der Gefolge in Ost.

Das Verhalten der russischen Soldaten.

Das Los dieser Verschleppten war traurig genug, von einer Kommandostelle zur anderen in tagelangen Märschen gezwungen, gelangten sie schließlich an die Bahnstation, von der aus sie ins Innere des Reiches geschleppt wurden. Oft waren die russischen Begleitmannschaften von einer gewissen Feindschaft und Mißbilligung, ebenso oft aber auch von unerbittlicher Grausamkeit. Der zweite Russeneinfall verschaffte eine systematische Klärung des von den Russen besetzten Gebietes; die Zivilbevölkerung sollte reiflos evakuiert werden. Ausserdem wurden damals insbesondere die Dörfer im Kreise Elst-Regnitz. Auch hier war die Ausführung des Befehls ganz verschieden, das kam immer auf die oft sich widersprechenden Anordnungen der russischen Befehlshaber und auf die Launen der Begleitmannschaften an.

Schrecklich waren die Leiden der Ostpreußen auf diesem Transport ins Innere Russlands. Die Transportführer unterhielten zum größten Teil das von der Regierung angeordnete Verschleppungsgebot: Hunger, Elend, Krankheit, Tod und Tod waren das bittere Los der Verschleppten. Schlimmer noch ging es den sogenannten Stappentransporten, die von Gefangenen zu Gefangenen gezwungen wurden, bis schließlich ein Transport vollständig war. Die Not dieser Verschleppten, der oft monatelange Aufenthalt in den verlasteten russischen Gefangenen, war unbeschreiblich.

Im Innern Russlands.

Mit der Ankunft am Bestimmungsort begann dann eine neue Leidenszeit. Die oberen Behörden überließen die Sorge für die unerwünschten Ankömmlinge den Lokalbehörden, und in den weitaus meisten Fällen kümmerten sich diese überhaupt nicht um die Unglücklichen. Nur der landesmännliche Sorge der Hilfskomitees, die von den in Russland internierten Reichsdeutschen und Deutsch-Russen gegründet wurden, ist es zu danken, daß sich späterhin die Verhältnisse etwas besserten und ihr Los sich einigermaßen erträglich gestaltete. Die deutsche Regierung hat im ganzen 25 Millionen zur Forderung des Loses der verschleppten Ostpreußen durch die amerikanische Regierung zur Verteilung bringen lassen. In beanstandet ist, daß die deutsche Regierung in der Heimat lange Zeit die traurige Lage der verschleppten Ostpreußen verheimlichte, bis schließlich eine amtliche Denkschrift Aufklärung schuf. Im Frühjahr 1918 erfolgte dann, oft auf abenteuerliche Art, durch das revolutionäre Mittel der Rückkehr in die Heimat und eine harte Leidenszeit, erfüllt von Entbehrungen, ging

damit für die Verschleppten zu Ende. Viele aber haben die Heimat nie mehr gesehen. Sie ruhen in fernen Gräbern in fremder Erde.

In der Ansprache, die sich an den Vortrag angeschlossen wurde bemängelt, daß die Zivil- und Militärbehörden seinerzeit die nötige Vorsorge vermissen ließen; man hätte die dem feindlichen Einfall unmittelbar ausgesetzten Grenzgebiete rechtzeitig räumen sollen, dann wäre tausenden und aber tausenden Grenzern Leid und Not erspart geblieben.

Ueberfahren und getötet.

Auf dem Personenbahnhof Platom ist der Oberpostschaffner Jozos tödlich verunglückt. Der Beamte war damit beschäftigt, einen Postkarran über die Gleise zu schieben, als ein Güterzug in den Bahnhof einfuhr. Obwohl Jozos dieses bemerkte, versuchte er noch über die Schienen zu gelangen. Hierbei wurde er von der Maschine des einfahrenden Zuges erfasst, zu Boden geschleudert und einige Meter mitgeschleift. Durch den furchtbaren Stoß hatte der Beamte schwere innere Verletzungen davongetragen, außerdem hatte er beim Aufschlagen auf die Steinlage sehr schwere Kopfverletzungen erlitten. An den schweren inneren Verletzungen ist der Verunglückte bald darauf verstorben.

Neustadt. Die Seilanstalt freigegeben. Die Seilanstalt für Gefesseltene in Neustadt, die bald nach dem Kriege in ein Auswandererlager umgewandelt worden ist und nun den polnischen Flüchtlingskindern aus Sibirien Unterkunft gewährt, wird in nächster Zeit wieder ihrer ehemaligen Bestimmung übergeben.

Elst. In der Gasse ertrunken ist der Lehrer Kall aus Lappenberg. Er kehrte verspätet von einem Besuch zurück, und da die Fähre schon außer Betrieb war, bestieg er einen Kahn, um damit das andere Ufer zu gewinnen. Der Strom mußte den Kahn zum Kentern gebracht haben. Kall, der ein guter Schwimmer war, versuchte nun das Ufer schwimmend zu erreichen. Wahrscheinlich erlitt er dabei einen Herzschlag.

Posen. Der unzurechnungsfähige Staatsanwalt. Vor der 5. Strafkammer des Posener Landgerichts hatte sich dieser Tage der dortige Staatsanwalt Stanislaus Szymanski wegen der verchiedenen Amtsmißbräuche zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß alle Punkte der Anklage des ersten Staatsanwalts gegen seinen früheren Kollegen zu Recht erhoben worden sind. Der Angeklagte beantragte für sich die Anwendung des § 51 des deutschen Strafgesetzbuches, das für Polen und Pommerellen noch in Kraft ist. Das Gericht beschloß, Szymanski einer Nervenheilanstalt zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes zuzuführen. Der Fall macht in Posen das allergrößte Aufsehen, da der angeklagte Staatsanwalt eine in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit war. Ganz besonders trat er in politischen Preprozeduren hervor, wovon besonders den Nationalisten unangenehme Redaktionen erzählen können.

Breslau. Todesurteil wegen Kindesmordes. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte die 24 Jahre alte Stanislawka Wal wegen Mordes zum Tode. Die Angeklagte hat ihr drei Wochen altes uneheliches Kind ertränkt, weil der Vater desselben sie nicht heiraten wollte. Das Schwurgericht beschloß, die Angeklagte zur Begnadigung zu empfehlen.

Köln. Einem riesigen Brand sind am Sonntag in Köln zwei Fabriken zum Opfer gefallen. Die Fabrik der chemischen Werke Rönnefeldt & Co. und die Textilfabrik Steinberg & Co. sind fast vollständig niedergebrannt.

RADIO-STIMME

Programm am Freitag.

9 vorm.: Morgenandacht des Herrn Konfistorialrat Ankermann. Erste Gesänge. — 11 vorm.: Erstes Konzert — Junkapelle. 1. Ouvertüre z. „Die Geschöpfe des Prometheus“, von Beethoven. 2. Symphonie Nr. 6 (mit dem Paukenschlag), von Haydn. 3. Frühlingssymphonie, Lied von Schubert. 4. Ouvertüre z. „Till“, von Mozart. — 4.30—6 nachm.: Danziger Darbietung: Solistenkonzert. Henry Brins (Violine), Rottke Brins (Violine und Viola), Anne Wegmann-Schmidt (Copro), am Grottrian-Stettweg-Flügel Otto Selberg. 1. Adagio für zwei Violinen und Klavier a. d. Kantate „Ich Gott, wie manches Herzeleid“, von J. S. Bach, Bearbeitung von Max von Schilling. 2. Sonate für zwei Violinen und Klavier E-Dur, von Handel. Adagio, Allegro. Adagio Allegro. 3. a) Ich dich zufrieden (1700), b) Es ist ein Schnitter (1637), beide Lieder im Volkston, c) Romm süßer Lob, von J. S. Bach, d) Kein Halmlein wächst auf Erden, von Friedemann. Nach: Anne Wegmann-Schmidt. 1. a) Largo für zwei Violinen und Klavier, von J. S. Bach, b) Andante für Violine, Bratsche und Klavier, von Mozart. 5. Kanon und Fuge im alten Stil E-Moll op. 131b, von Beethoven. 6. a) Ich will dir mein Herz schenken, von Friedemann. Nach: b) Jerusalem, die du trägst die Propheten, von Mendelssohn: Anne Wegmann-Schmidt. 7. Passacaglia, für Violine und Bratsche, frei nach Handel, von Halvorsen. — 8 nachm.: Danziger Darbietung: Karfreitagsgedenken, gesprochen von Dora Ottenburg (Stadtheater Danzig). 1. Eulamith, von Prinz Emil von Schönau-Carolath. 2. a) Die drei Kreuze, b) Vom Grabe, c) Oftern, von Wilhelm Langewiesche. 3. a) Karwoche, b) Oftergruß, c) Frühlingssymphonie, aus den Palmblättern, von Carl Gerol. — 7.15 abends: Jesaja (Propheet und Staat). Vortrag von Prof. D. Udeley. — 8—10 abds.: Danziger Darbietung: Uebertragung aus dem Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Karfreitagskonzert. (Richard Wagner.) Ausgeführt vom Stadtheater-Orchester Danzig. Leitung: Kapellmeister Otto Selberg. Solisten: Bruno Korrell (Tenor), Hans Bräutigam (Bass). 1. Teil. 1. Eine Faust-Ouvertüre für großes Orchester. 2. Gebet des Kienzi, aus der gleichnamigen Oper: Bruno Korrell. 3. Ansprache des Landgrafen, aus „Tannhäuser“: Hans Bräutigam. 4. Rom-Exposition des Tannhäuser: Bruno Korrell. 5. Markes Klage, aus „Tristan und Isolde“: Hans Bräutigam. — 2. Teil. 6. a) Vorspiel, b) Karfreitagssymphonie, c) Gloden- und Bratsche, aus „Parsifal“.

Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Kießinger, 1. Damm 22/28, Tel. 241 80, Geburtshelfer; Dr. Thun, Kasub. Markt 22, Tel. 241 10; Dr. Möller, Weidengasse 16, Tel. 245 65; Dr. Dornig, Pfefferstadt 98, Tel. 258 87, nur für Geburtshilfe. — In Langfuhr: Dr. Semrau, Brunschofer Weg 14, Tel. 410 89, Geburtshelfer; Dr. Schmidt, Hauptstraße 107, Tel. 411 97. — In Neufahrwasser: Dr. Byczkowski, Olivaer Straße 67, Tel. 352 88, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus in Danzig: Dr. Schmarb, Langgasse 18; Cohn, Langgasse 28. — In Langfuhr: Dr. Dobrian, Brunschofer Weg 18. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Schweizer, Gr. Schmarbengasse 8; Kuchler, Planengasse 7. — In Langfuhr: Derom, Klein-Kammer-Weg 8.

Trauringe,
Fingerringe,
in jeder Preislage



Uhren, Gold-, Silber-
und Alltagswaren,
Geschenkartikel

S. Lewy Nachf. Uhrmacher und Juweller
Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedg.

Diese Angebote interessieren Sie

Sämtliche hygienischen
Gummiswaren
für Frauen
Fremduschen, Irrigatorien
Krausenpflege
Hahn & Loechel
Langgasse 72
Fernruf 24 508/24 509

Särge
Große Särge mit Seiden-
ausstattung von G 75,- an
Große Särge mit Stoff-
ausstattung von G 50,- an
Sargmagazin
nur II. Damm Nr. 14

Besen
Bürsten
Lederwaren
Stahlwaren
Kämme
Paul Kops Nachf.
Breitgasse
5

DTH
Der Löwe klebt
mit sicherer Hand
die schönsten Tapeten
dir an die Wand.
Drum schmecke dein
Heim behaglich an.
kaut
TAPETEN
im
DANZIGER
TAPETEN-HAUS
jetzt Milchkanne-gasse 7

**HAUS-UND-TASCHE-
UHREN**
Der Wert einer soliden und
zeitgenauen Uhr übersteigt
im Beruf den Anschaffungs-
preis um das Hundertfache.
Ihr Erfolg hängt von wenigen
Stunden des Tages ab!
MAX NOLL
Uhrmachermeister
Altstädter Graben 72

Beim Einkauf
Jede richtige Hausfrau wird mit Interesse er-
fahren, daß es ein grundbedingtes und obenrein völlig
kostenloses Mittel gibt, das sie jederzeit in den Stand
setzt, sich über den Grad der Frische der in der Küche
verwendeten Eier zu unterrichten. Es genügt für
diesen Zweck ein mit einer Gradskala versehenes breites
Glas, doch tut es in Ermangelung eines solchen auch
eine einfache mit Wasser gefüllte Schüssel. Das Ver-
fahren gründet sich auf die Tatsache, daß ein in Wasser
gelegtes Ei je nach seinem Alter eine verschiedene Lage
einnimmt. Je älter das Ei ist, desto kürzer zeigt es
die Neigung, sich aufrecht zu stellen. Zahlreiche Ver-
suche bestätigen folgende Regeln aufzustellen: Das frisch
gelegte Ei verharzt in der Flüssigkeit in horizontaler
Lage. Ist das Ei drei bis fünf Tage alt, so bildet es
zur Horizontallinie einen Winkel von 30 Grad. Dieser
Winkel erweitert sich zu 45 Grad bei einem Ei, das
zwei Wochen alt ist. Ein dreißig Tage altes Ei stellt
sich auf die Spitze, und wenn es noch älter ist, so be-
ginnt es zu schwimmen. Hat man ein Glas mit einer
geeigneten Skala zur Hand, so kann man mit einem
flüchtigen Blick den Grad der Frische eines jeden Eies
einstufig feststellen.

Bodenstein & Miehke
Telephon 24596/24716 Hundegasse 48/49
Graphische Kunstanstalt
BUCH-STEIN-OFFSETDRUCK

**Frühjahrs-
Hüte**
Stets das Allerneueste
in guten Qualitäten
von 2.80 G an
Fa. Grete Böttcher
Jopengasse 53, Tel. 223 12

Medizinal-Drogerie
„Zur Pfefferstadt“
Kassubischer Markt 1a
Tel. 228 13
Spez.: Streichl. Oelfarben
Oelweiß, Bienenlack
(3.00 G p. kg), Firnis
Elg. Photoabteilung
Platten, Filme, Entwickeln
Kopieren u. Vergrößern

Sie
gut - billig
kaufen
Handwerkzeug
bei
W. Stoerck
Glockentor

**BILDERHAUS
SCHWITAL**
Gr. Gerbergasse 2
Gerahmte u. ungerahmte
**Bilder, Leisten,
Rahmen, Spiegel**
in großer Auswahl
Einrahmungen
in eigener Werkstatt.

Kaufhaus
Sally Bieber
Stadtgebiet Nr. 46
Günstigste Bezugsquelle
für
Manufaktur-, Weiß-,
Wollwaren - Trikotagen
Konfektion - Kurz-
und Schuhwaren
Hüte - Mützen

DIESE BÜCHER
interessieren Sie
Vom Leben getötet. . . . 4.50
Der Rachen. 2.50
Wegen Trauer geschlossen 4.00
Das Gesundheitsbuch d. Frau 5.00
Jeder sein eigener Arzt. . 5.00
Buchhandlung
Danziger Volksstimme
Am Spenshaus Nr. 6
Paradiesgasse Nr. 32